

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: **A. Röske**, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: **S. Stubbe**, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitspalt od. deren Raum 30 \mathcal{A} .
Bergütungs-Anzeigen 15 \mathcal{A} , Berichtigungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{A} pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Die Beschaffung von Mitteln für den Streikfonds ist dringend nothwendig; thue Jeder seine Pflicht!

Darmstadt (Telegramm). Zuzug streng fernhalten. Die Lohnkommission.

München (Telegramm). 300 Bürstenmacher im Ausstand. Zuzug fernhalten. Raith.

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Berlin (Mähmaschinenfabrik von Friker & Rossmann), Eisdorf bei Osterode (Lampe), Fürth, Dortmund, Magdeburg, Peine (H. Rumb), Stuttgart, Triberg im Schwarzwald (Elektrizitätswerk), Waldenburg i. Schlef. (Bläser's Werkstat), Wiesbaden, Freiburg i. B. (Gerter's Werkstat), Leipzig, Mulda i. sächf. Erzgebirge (Nichter'sche Fabriken auf photographische Apparate), Stingen a. Rh., Lanfanne (Schweiz), Halberstadt, Herford, Plauen i. V., Darmstadt, Lemgo, Falkenstein i. W. (Chr. Winter, Fabrik auf photographische Apparate), Tschöe, Prenzlau, Garmisch-Parten und Bielefeld; von Tischlern und Parkettbodenlegern nach Essen; von Tischlern, Drechslern und Korbmachern nach Halle a. S.; von Tischlern, Polstern und Holzbildhauern nach Barmen (Schmidt & Sohn); von Tischlern und Zimmerern nach Bitterfeld und Nordhausen; von Schreibern und Glasern nach Tullinger; von Tischlern, Drechslern und Bürstenmachern nach Mühlhausen i. S.; von Tischlern und Drechslern nach Basel (Schweiz); von Stuhlbauern nach Lauterberg (Jahns); von Stellmachern nach Wilhelmshaven-Bant; von Drechslern nach Dippoldiswalde, Elmshorn (Werkstat von Frohn) und München (Büstenfabrik von Benschger); von Perlmutterknochenhändlern nach Frankenhansen a. Kyffhäuser und Schmölln (Firma Schulze & Hölte, Inhaber Heinr. Hölte); von Zimmerern nach Tangermünde (Bernide); von Holzbildhauern nach Lügau (Frisch & Co.); von Korbmachern nach Mühlberg a. E. und Halle a. S. (Firma Ellisch & Co.); von Bürstenmachern nach Oberhausen (Lehndin); von Küstern nach Münden i. S. (Holzfabrik von Franke & Gebrah); von Rammachern und Porzellanarbeiter nach Erlangen; von Bürsten- und Pinselmachern nach Neunrippin und Nürnberg; von Pantinenmachern nach Peine i. S. (Wolff's Werkstätte).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freieren wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Zur gegenwärtigen Lohnbewegung.

Seit die Krise einem etwas günstigeren Geschäftsgang in den im Holzarbeiterverbande vertretenen und auch anderen Berufen zu weichen begonnen, machte sich auch schon seit Wochen unter unseren Kollegen das Bestreben geltend, sich für die jahrelang erlittene Unbill, hervorgerufen durch niedrige Löhne und Arbeitslosigkeit, zu entschädigen, d. h. günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu fordern. Wie nach dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Hödiker, „die menschliche Unzufriedenheit ein vorwärtstreibendes Element im ökonomischen Leben der Völker ist“, so ist die Verbesserung des standard of life (Lebenslage) die Triebfeder zu den gegenwärtigen und noch bevorstehenden Kämpfen.

Dies Streben ist natürlich und durchaus berechtigt, und im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung und der unserer Kollegen im Besonderen, dringend nothwendig. Denn „je kräftiger und leistungsfähiger die unteren Klassen sind, um so höher die Gesamtleistung, das Gesamtniveau eines Volkes...“ Von diesem Grundsatz ausgehend, unterstützen wir jede Lohnbewegung, die es sich zur Aufgabe macht, eine höhere Lebenshaltung zu erringen. Ist dies auf dem Wege gütlicher Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern möglich, um so besser; wenn nicht, sind wir die Letzten, die von einem Kampfe zur Erlangung besserer

Lohn- und Arbeitsbedingungen abzuweichen; um so weniger aber, als wir wissen, daß die wirtschaftliche und materielle Lage, speziell unserer Kollegen, eine durchaus verbesserungsbedürftige und die Konjunktur keine gerade ungünstige ist. Und deshalb vertreten wir die Meinung, daß das Eisen geschmiedet werden muß, so lange es warm ist, daß wir Forderungen dann stellen, wenn wir Aussicht auf Erfolg haben; jeden Streik aber dann zu vermeiden suchen, wenn er dem Unternehmertum erwünscht ist.

Mit der letzteren Möglichkeit haben wir gegenwärtig nicht zu rechnen; viel mehr ist für uns die Frage maßgebend: „Werden die in diesem Jahre noch geplanten Lohnbewegungen in den Berufen der Holzbranche für die Kollegen wie bisher auch ferner von Erfolg sein, ist Aussicht vorhanden, daß die eventuellen Kämpfe siegreich enden werden? Diese Frage kann je nach Umständen mit Ja und Nein beantwortet werden. Freilich wurden in fast allen Orten die Kämpfe mit verhältnismäßig geringen Opfern siegreich beendet, und das dürfte auch für eine weitere Reihe von Orten noch der Fall sein. Waren die Erfolge in Orten, wo es sich um Streiks geringeren Umfanges handelte, auch nur minimale, so können wir trotzdem mit denselben zufrieden sein. Leider ist uns bisher über das Ende der Streiks oder Aussperrungen von den einzelnen Orten so gut wie gar nichts mitgeteilt worden, insolge dessen sind wir auch außer Stande, das Kampffeld so übersehen zu können, als dies im Interesse der Gesamtkollegenchaft wünschenswerth wäre; so viel aber ist sicher, daß die Kollegen recht oft sich optimistischen Annahmen hingaben, ihre Kräfte überschätzten, sich überstürzten in der Annahme, sie kämen zu spät und recht oft die Kräfte der Gegner unterschätzten. Deshalb ist es gar nicht verwunderlich, wenn nicht immer mit dem erforderlichen Nachdruck gearbeitet werden konnte.

Wir können deshalb nicht umhin, heute wieder, wie schon so oft, auf die Voraussetzungen, welche zum siegreichen Ende eines Lohnkampfes führen, hinzuweisen; und welches sind diese? 1. Günstige Konjunktur, 2. gute Organisation am Orte und eine starke Organisation im Hinterhalt, 3. genügende Kampfmittel und 4. unbegrenzte Solidarität und Opferwilligkeit aller Kollegen.

Günstige Konjunktur ist zweifellos in den dem Holzarbeiterverbande angehörigen Berufen, d. h. soweit es sich um Tischler, Drechsler und Bürstenmacher handelt, vorhanden, wenn auch nicht in allen Orten gleichmäßig. Die günstigste Zeitperiode wird selbstverständlich immer gewählt werden und muß dem eigenen Ermessen der Berufs-Kollegen überlassen werden. Schwieriger ist die Frage der Organisation am Orte. Nach dieser Seite hin denken die Kollegen unseres Dafürhaltens, und wie auch aus vielen Berichten zu entnehmen ist, recht oft sehr optimistisch. Es sei ferne von uns, entmuthigen zu wollen, im Gegentheil, wir wissen recht wohl, daß ohne Idealismus und Begeisterung überhaupt an Kämpfe und Siege nicht gedacht werden kann. Trotzdem ist uns die Frage der Organisation bei Streiks oder deren Vorbereitung wichtig genug, um vor allzu großem Optimismus warnen zu sollen.

Wir meinen, daß es sich in erster Linie nicht darum handeln kann, die Unorganisirten für einen Lohnkampf zu interessieren, und zwar dann erst, wenn die Schwelle zum Kampflap überschritten werden soll, sondern in ihnen, und zwar lange vorher, das Klassenbewußtsein und Klasseninteresse zu wecken und sie für die Organi-

sation als Mitglieder zu gewinnen suchen. Wie oft bietet sich Gelegenheit, mit Kollegen zusammenzukommen, die mit den Bestrebungen der Gewerkschaften vollkommen einverstanden sind, unter Umständen sogar für die gewerkschaftlichen Organisationen den Mund vollnehmen. Fragen wir sie nach ihrer Zugehörigkeit zu denselben, dann sind wir enttäuscht; sie gehören dann aus diesen oder jenen Gründen keiner solchen an. Das sind aber die Kollegen, die gerne den Pelz waschen möchten, ohne ihn naß zu machen. Die verschiedensten Lohnkämpfe haben leider zum so und so vielen Male das Resultat gezeitigt, daß es vornehmlich die Organisationslosen ausgezeichnet verstehen, die Gewerkschaft in dem Moment auszunutzen, wo sie dieselbe gebrauchen, ihr aber, wenn die Kampfperiode vorüber, schleunigst den Rücken kehren. Die Folgen liegen sehr klar auf der Hand, die eventuell errungenen Vortheile gehen sehr bald in die Brüche, weil die Gewerkschaft außer Stande ist, die Unorganisirten zur Innehaltung des Lärts oder zum Festhalten an dem Errungenen zu zwingen, und daher bietet sich Jedem, der sehen will, das überaus traurige Schauspiel, daß z. B. in diesem Jahre wieder Forderungen an die Arbeitgeber gestellt werden, für die schon vor Jahren monatelange Kämpfe geführt und die auch siegreich beendet wurden.

Ähnlich liegt es in vielen anderen Orten, in denen voraussichtlich Forderungen in diesem Jahre nicht gestellt werden dürften. Die Löhne sind ganz bedeutend gesunken, ebenso die Akkordpreise um fünfzig und noch mehr Prozent, auch die Arbeitszeit ist bedeutend verlängert worden. Und warum konnte das Alles geschehen? Weil die Kollegen es nicht verstanden haben, das Errungene festzuhalten, weil sie kurzfristig genug waren, der Organisation den Rücken zu kehren, ohne jemals daran zu denken, daß sie sich dadurch ihrer besten Waffe entledigen, mit der allein sie die Verjuche der Arbeitgeber, das Erzwungene wieder zurückzuerobern, erfolgreich zurückzuschlagen konnten. Gerade diese Thatsache ist es, welche uns Anlaß giebt, darauf hinzuweisen, daß, bevor an eine Lohnbewegung gedacht wird, zunächst die Organisation der Massen vollzogen werden muß. Erst soll man sich der Kampffähigkeit bewußt sein, ehe der Handschuh geworfen wird.

Man lasse sich nicht von den Empfindungen des Augenblicks hinreißen, wenn man bei etwas ruhiger Ueberlegung voraussehen kann, daß die Situation keine Garantie für den Sieg bietet. Jede Niederlage infolge übertriebenen Optimismus übt einen Rückschlag auf die Organisation aus und wirft die Erfolge jahrelanger Agitation über den Haufen. Die mancherlei Kämpfe, welche geführt wurden und die mancherlei Berichte, welche wir schon in Händen hatten, haben uns gelehrt, wo wir die Feinde der Organisation zu suchen haben. Aus vielen derartigen Berichten ging mit größter Deutlichkeit hervor, daß viele, unzählige sogenannte „Auchkollegen“ nur dann sich der Organisation anschlossen, wenn diese Aussicht auch irgend welche materiellen Vortheile bot, aber aus denselben fernblieben, wenn sie an den Unterstützungen weder theilgenommen hatten und nicht selten kräftig auf die Organisation schimpften, wenn der erhoffte Sieg nicht errungen wurde. Hier gilt es, einzusetzen, auf diesen Punkt muß die Aufmerksamkeit konzentriert werden.

Wie schon zu Anfang gesagt, liegt es uns fern, dort zu entmuthigen, wo der Kampf nothwendig aufgenommen werden muß, wo die traurige Lage der Kollegen unbedingt zum kühnen Angriff drängt, aber es kann uns

nicht gleichgültig sein, auf welche Art und Weise dies geschieht. Wir müssen im Interesse des Verbandes das Verlangen stellen, daß die Kollegen der Organisation angehören, bevor sie Lust verspüren, in einen Lohnkampf einzutreten, nicht aber dann erst sich derselben erinnern, wenn mit der Möglichkeit eines Erfolges gerechnet werden kann.

Man verüble uns ein solches Verlangen nicht; die große Masse der organisierten Kollegen, an deren Opferwilligkeit, an deren Solidaritätsgefühl appelliert wird, und die es auch sicher nicht daran fehlen lassen wird, hat das gleiche Interesse daran, daß die aufgewendeten Opfer aber auch nicht nutzlos verpulvert, am allerwenigsten aber an Unwürdige und Drückeberger gezahlt werden. In unzähligen Fällen waren gerade diejenigen, welche am heftigsten Unterstützung begehrten, solche Leute, die sich um die Gewerkschaft veräußert wenig gekümmert haben, und dann, wenn die Unterstützung bezüglich der Höhe nicht nach ihrem Wunsche ausfiel, oder ganz zu Ende ging, die ersten als Streikbrecher auf dem Plan waren.

Hierin muß es anders werden.

Wir verteidigen nicht die Unbulbbarkeit, wir predigen nicht den Haß gegen Andersdenkende, wir tadeln im Allgemeinen jenes allzu schnelle Vorgehen gegen dieselben, können uns aber angesichts der sich stetig mehrenden Streiks nicht verhehlen, daß in den in Frage kommenden Orten jede Gefühlspolitik vom Uebel ist. Die Nichtorganisierten müssen von vornherein als Gegner der Gewerkschaft angesehen und auch dementsprechend behandelt werden; es ist eben kein Verlaß auf sie, da sie nur des momentanen Vorteils willen sich der Bewegung anschließen. So lange nicht Ernst gemacht wird mit jenen Feinden in den eigenen Reihen, wird jede Arbeit, jede Agitation vergeblich und jedes Opfer umsonst gebracht sein; wir mögen zu Kämpfen rufen, kein Mittel zu siegen unversucht lassen, wir werden nicht vorwärts kommen.

Wenn die Kollegen in den einzelnen Orten ihr Ziel erreichen wollen und dafür in den Kampf ziehen, sollten sie die der Organisation fernstehenden vorher heranziehen und für den gemeinsamen Kampf zu gewinnen suchen. Man kommt uns nicht mit der saulen Ausrede, daß ihre Mittellosigkeit den Anschluß an die Organisation bisher verhindert habe; sehen wir doch in der Organisation recht viele Kollegen, die wahrlich mit Reiz und Entbehrung kämpfen, während man viele Behagelknechte überall, nur nicht in der Gewerkschaft treffen kann.

Vorbedingung zur Führung eines Lohnkampfes ist zunächst eine starke Organisation am Orte. Wer sich von dieser fernhält, ist ein Feind derselben. Je größer die Zahl dieser „Ausschöler“, umso mehr Vorsicht ist bei Zusammenziehung eines Lohnkampfes anzuwenden. Ist nach dieser Richtung hin der Kampfplatz frei, ist der Kampf schon mehr denn halb gewonnen. In solchen Fällen wird dann weder der Verband, noch die große Masse der Angehörigen desselben es an Opferwilligkeit und Solidarität fehlen lassen, und Sieg wird auf der ganzen Linie sein.

Die letzten Kämpfe der Stückerarbeit.

a. Die Verhandlungen des Breslauer Parteitagess über die Anträge betrefis Abschaffung der Stückerarbeit in Parteigeschäften haben in Gewerkschaftskreisen wenig Freude bereitet. Seit Jahrzehnten sind die im täglichen Lohnkampf stehenden Arbeiter von den räumlichen und korruptiven Wirkungen der Stückerarbeit derartig überzeugt, daß die Bekämpfung dieses Systems einen wesentlichen Inhalt ihrer gesamten Bewegung ausfüllt, und wenn in den letzten Jahren weniger Protestresolutionen und Erörterungen über diesen Gegenstand zu verzeichnen sind, so entspricht dies lediglich der allgemeinen Ueberzeugung, daß man über eine so gründlich bekannte und viel besprochene Sache nicht mehr lange disputiert, sondern einfach für die Beseitigung dieses schädlichen Lohnmodus bei jeder Gelegenheit nach Kräften wirkt. Nachdem der internationale Brüsseler Kongress die bekannte Resolution gegen dieses unheimliche System internationaler Anwesenheit angenommen und der scharfe Diskurs zwischen Holländern und Deutschen in der „Neuen Zeit“ die Widerstände beleuchtet, ließ sich nunmehr erwarten, daß die gesamte Partei nunmehr nicht mehr für diese begründete Forderung auf Beseitigung der Stückerarbeit in ihrem Bewegungstreife stehen würde. Man verzichte uns recht: wir fordern nicht, daß die politische Partei außerhalb des Propaganda für diese gewerkschaftliche Forderung mache und helfend in die diesbezüglichen Kämpfe der Arbeiter eingreife; gewerkschaftliche Aktion und politische Aktion sind getrennt zu halten, eine jede auf ihrem Gesichtsfeld, wenn auch beide dasselbe Ziel verfolgen. Aber wir verlangen nicht allein, daß die Partei jede Gelegenheit

benutzt, dieses System auf legislativem Wege anzugreifen und zu beschränken (und wir haben schon früher einzelne solcher Angriffspunkte beleuchtet), sondern wir dürfen auch mit vollem Rechte an diejenigen Parteigeschäfte und Unternehmer, welche für die Partei produzieren, mit dem Antrage, die Affordarbeit abzu schaffen, herantreten und dann auch verlangen, daß die Partei mit ihrem Einfluß zu Gunsten desselben mit aller Entschiedenheit eintritt. So entsprach es nur der einfachsten Konsequenz, daß der Frankfurter Parteitag einen dahin zielenden Antrag: da wir uns im Prinzip gegen jede Affordarbeit wenden, so möge der Parteitag beschließen, daß in allen Druckereien, in welchen Parteiblätter hergestellt werden, die Affordarbeit abgeschafft wird*, debattelos annahm.

Wer die Entstehung solcher Anträge zu beurtheilen weiß, konnte zwar dabei im Zweifel sein, ob es sich bloß um einen platonischen Beschluß, um die Zustimmung zu einem bekantem Prinzip, oder um eine praktisch folgende Forderung handelte. Indes war es wohl erklärlich, daß die Gegner der Stückerarbeit nach Annahme dieser praktisch verwertbaren Form auch zur That vorgehen würden und die Durchführung des Antrags veranlassen, nicht bloß im Interesse der Buchdrucker und Druckereiarbeiter, welche gleicher Weise die Stückerarbeit (die Form des Berechnens) zu Gunsten des Zeitlohns (des gewissen Geldes) bekämpfen, sondern vor Allem im Interesse der allgemeinen Arbeiterchaft. Denn es ist nicht unbemerkt geblieben, daß das Stücklohnsystem sich in einzelnen Gewerben, insbesondere auch in den typographischen Berufen, vorzugsweise festgesetzt hat und durch seine Erfolge und Fortschritte in diesen zum guten Theile seinen zähen Bestand behauptet hat. Von hier aus setzt es sich mit zäher Energie in die anderen Gewerbe fort, oft zurückgeschlagen von der in Zeitlohn gewöhnten Arbeiterchaft, die mit Recht erhebliche Nachteile durch die Neuerung befürchtet, aber in immer wiederholten Einzelversuchen die Arbeiter übertrumpfend, bis es sich auch bei ihnen als unumgänglich schmerzhaftes Fatum durchgesetzt hat. Es ist ungeheuer einfach, den Arbeitern zu raten, jeden solchen Versuch entschieden abzuweisen, aber bei der oft mangelnden Organisation ebenso schwer, diese Taktik mit Erfolg durchzuführen, da gerade die den gewerkschaftlichen Organisationen fernbleibenden älteren Arbeiter der Stückerarbeit huldigen und derselben ihren höheren Verdienst zuschreiben, ohne ihre intensivere Ausprägung der Arbeitskraft in Rücksicht zu ziehen. Dieser Gegensatz unter den Arbeitern, der jeden Erfolg in diesem Kampfe illusorisch macht, wird aber genährt durch die beschämende Thatsache, daß das Gros einiger Berufe, darunter die sogenannte Elite der Arbeiterchaft, mit Haut und Haar der Stückerarbeit verfallen ist, und sich diesem System nicht allein fügt, sondern sich sogar für dasselbe begeistert, es mit allen Kräften verteidigt. Es war nicht bloßer Zufall, daß die Brüsseler Resolution ihre ersten und wichtigsten Angriffe aus Buchdruckerkreisen erhob und daß die gegentheiligen Erfahrungen dem Buchdruckergerwebe entstammen; vielmehr beweist uns diese Thatsache, daß das Buchdruckergerwebe sich zur bedeutendsten Hochburg der Stückerarbeit entwickelt hat, in welcher Unternehmer und Arbeiter gemeinschaftlich das System anfrachterhalten und ausbauen, ja, in welcher die Arbeiter die Geschäfte der Unternehmer besorgen, wenn es sich um Angriffe auf dieses System handelt. Denn wenn es sonst bloß im Interesse der Unternehmer liegt, diese Angriffe zurückzuweisen, so rühren diese hier noch keinen Finger dafür; sind doch die Arbeiter so gut dreist, so eingeseigt ist ihnen das Berechnen, daß sie sich jederzeit berufen fühlen, der übrigen Arbeiterchaft entgegen zu treten.

Glücklich die Unternehmer, die es schon so weit gebracht haben. Die Arbeiter dagegen kann es nur irre führen, wenn man ihnen plötzlich die Stückerarbeit als unumgängliche Folgerung der kapitalistischen Produktion, ja, als kapitalistischen Fortschritt auch für den Lohnarbeiter bezeichnet, wenn man ihnen empfiehlt, daß es nur darauf ankomme, sich dem Stücklohn so gut wie möglich anzupassen und hohe Lohnsätze tarifmäßig festzulegen; denn abgesehen davon, daß auch ein gelegentlicher Erfolg in dieser Hinsicht nur von problematischem Werte ist, sind heute die meisten Berufe garnicht in der Lage, jene vertragsmäßige Basis herzustellen, die sich die Buchdrucker unter günstigen Verhältnissen erringen konnten. Vielmehr muß bei weiterem Vordringen der Stückerarbeit eine Zersplitterung der Organisationen befürchtet werden, die den Sieg des Unternehmertums nur beschleunigt. Was den Buchdruckern in früheren Jahrzehnten zu Gute kam, war und ist nicht gleichermaßen für die übrigen Berufe vorhanden. Präzisieren wir unsere Meinung, so lautet sie dahin, daß die Buchdrucker ihre heutige Organisation und ihre höheren Löhne nicht zufolge ihrer Anpassung an die Stücker-

löhnung, sondern trotz derselben unter dem Wanken anderer günstiger Umstände erringen konnten. Dagegen war gerade in der Stückerarbeit auch für sie das zersetzende Ferment vorhanden, daß auch ihre Organisation mit fortwährenden Kämpfen bedrohte und die egoistischen Elemente zeugte, die nach jeweiligem Vortheil ihre Einzelinteressen zum Allgemeininteresse stempeln oder der Gesamtheit als Schwarzbeine in den Rücken fallen. Und gerade diese Egoismuszüchtung ist eine der Hauptgefahren, welche die übrigen Organisationen in der Stückerarbeit bekämpfen.

So lange nun noch Berufe existieren, wo dieses verwerfliche System ungehindert, sogar mit Förderung durch die Arbeiter, dominiert, so lange das Unternehmertum sich noch bei Einführung desselben mit der Zustimmung ganzer Berufskreise der Arbeiter brüsten kann, so lange bleibt die Stücklöhnung unerschütterlich und macht nachweisbar stetige Fortschritte. So lange bleiben auch alle Bekämpfungsversuche der Gewerkschaften, wie auch der einzelnen Fabrikbelegschaften ohnmächtig, und ebenso muß der Widerstand gegen ihre Neueinführung erfolglos bleiben. Deshalb haben alle Versuche, die Affordarbeit aus den Druckereien zu verbannen, ein weit über den einzelnen Beruf hinausreichendes, allgemeines Interesse, und werden von der gesamten organisierten Arbeiterklasse mit Spannung und Theilnahme verfolgt. Das mag den auf Stücklohn eingeschworenen Buchdruckern unangenehm erscheinen, das mag auch den Parteionternern widerstreben, sich solcherweise aus der Menge herausgreifen und als Divisionsobjekt behandeln zu lassen, es entspricht indes lediglich der tatsächlichen Lage, daß die Stücklöhnung in diesem Gewerbe ihre Hauptgrundlage findet, daß sie zum guten Theile mit demselben steht und fällt. Wo die Krankheit sich eingefressen hat, da muß auch das Messer des Chirurgen schneiden, und es muß dem Kranken zum Troste gereichen, daß der Schnitt zu seiner eigenen Gesundheit und zum Wohle der Gesamtheit bestimmt ist.

Gelingt es nicht, dem System in seinem Herde beizukommen, so können wir unsere Hoffnung überhaupt begraben; in dem Augenblicke jedoch, indem sich die Organisation der Buchdrucker entschieden und rückhaltlos gegen die Stücklöhnung wendet, wäre für die gesamte Arbeiterchaft ein bedeutender Fortschritt erreicht, wäre das stärkste Fort in unseren eigenen Reihen erobert. Deshalb auch der Frankfurter Antrag die Abschaffung der Affordarbeit in den mit Parteiarbeiten beschäftigten Druckereien verlangte, um hier, im Gebiete des Nächst-erreichbaren, die erste Bresche in das System zu legen, um diese Arbeiter, die im vollen Sinne des Wortes Parteiarbeiter sind, zu Pionieren der gewerkschaftlichen Forderungen zu machen. Ihre Beschäftigung an Parteiarbeiten mußte ihnen Garantie sein, daß die Umwandlung des Stücklohns in Zeitlohn für sie keinen oder wenigstens keinen allgemeinen Schaden bedeute, da auch die Arbeiterchaft das Durchschnittsniveau der einzelnen Berufe durchaus nicht herunterdrücken will. Da der Frankfurter Beschluß gefaßt war, so mußte es Sache der Parteileitung sein, für seine allgemeine Durchführung Sorge zu tragen, und es entspräche nur der an anderen Stellen so scharf betonten Parteidisziplin, wenn die beteiligten Unternehmer und Arbeiter, ungeachtet kleinerer Opfer, die, weil sie der Arbeiterklasse zum Nutzen sind, keine Opfer sein können, sich dem Beschlusse angepaßt hätten. Das geschah jedoch nur ganz vereinzelt und die Buchdruckerorganisation trägt zum Theil die Schuld, daß der Frankfurter Beschluß ein platonischer blieb. Die Breslauer Generalversammlung des Buchdruckerverbandes nahm in der Angelegenheit der Zeitlöhnung eine ausweichende Haltung ein und begründete ihre vorläufige Ablehnung mit den allbekannten Floskeln, mit dem Gerabinken des Lohnes und Beschränkung der persönlichen Freiheit. Wir sind weit entfernt, in dieser verhäulten Resolution ein halbes Zugeständnis zu erblicken; für uns ist es eine verhäulte, darum nicht minder deutliche Abgabe. Die Buchdrucker schwärmen nach wie vor für die Stücklöhnung, welche einzelnen Leuten enorme Wochenlöhne in den Schooß wirft, aber die Arbeitsleistung dieser Einzelnen allgemach zur Durchschnittsleistung stempelt.

Der Kampf über die vermeintlichen Vorzüge dieses korruptiven Systems wird verpflegen, wenn das Buchdruckergerwebe seiner Sonderverhältnisse entkleidet wird und den Maschinenarbeitern und billigen Kräften die Thore öffnet. Aber vorläufig hat deren Antipathie das Scheitern der Durchführung des Frankfurter Beschlusses bewirkt, worüber uns die Breslauer Debatte über die Anträge 46 und 48 keinerlei Zweifel läßt. Die Befürchtung, die Arbeiterblätter erheblich zu vertheuern, bewog die Parteionternern und nicht interessierten Genossen, die Angst, einzelne ausnahmsweise hohe Arbeitslöhne zu vermindern, bewog einen Theil der übrigen, den Antrag 46 ohne Unterstützung zu lassen und den Antrag 48 abzulehnen. Und doch ist

* Siehe Frankfurter Protokoll, S. 178.

der Widerspruch beider Meinungen ziemlich klar: wenn die Arbeiterblätter verteuert würden, so geschähe das nur durch Steigerung der Arbeitslöhne, und zwar gerechterweise derjenigen des Gesamtdurchschnitts. Aber zu allen Zeiten war es leichter, einzelne wenige Kräfte besonders zu befriedigen, als der Gesamtheit ein höheres Niveau zu garantieren, und so müssen solche widersprechende, haltlose Gründe dazu herhalten, eine Arbeiterforderung zu diskreditieren; sind doch die leistungsfähigsten Kräfte seltener, daher deren Bevorzugung. Würde jedoch die Organisation der Buchdrucker ihren Sonderstandpunkt aufgeben und den Uebertretern dieses prinzipiellen Beschlusses diejenige Mäßigung zollen, die heute den Stabs oder den Schwarzbeinen gezollt wird, so könnte auch der mit Ueberanstrengung aller Kräfte erzielte Mehrerwerb keinen mehr reizen, den Gesamtinteressen zuwider zu handeln. Uns kann die Breslauer Debatte nicht Wunder nehmen, wenn wir die Buchdrucker im Mittelpunkt des Streites finden. Wären Tischler, Maurer, Zimmerleute u. A. in unseren Parteigeschäften beschäftigt, so würde das die Partei nicht mehr hindern, an der Spitze der Bewegung zu marschieren, und ihr Beispiel würde fruchtbar auf die weiteren Kämpfe zurückwirken. So aber haben wir die Sisyphusarbeit, mit den manchesterlichen Elementen der „freien Arbeit“ aufzuräumen zu müssen, und das erschwert den Kampf. Aber das kann uns nicht abhalten von weiterer Propaganda gegen dieses Ausbeutungssystem, und je mehr wir der Ausbeutungsfreiheit des Unternehmertums durch gewerkschaftliche Aktion und Arbeiterschutz engere Schranken ziehen, desto mehr wird sich auch das alte Märchen von der Unabänderlichkeit einzelner kapitalistischer Ausbeutungsformen verflüchtigen. Mit den letzten Kämpfen der Stückerarbeit fällt das Manchesterthum unter den Arbeitern!

Zweiter deutscher Gewerkschaftskongress, abgehalten in Berlin vom 4.—8. Mai 1896.

Um 9 1/2 Uhr eröffnet der Vorsitzende der Generalkommission Begien mit einem Willkommensgruß an die Delegierten den Kongress. Er giebt die Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen der Gewerkschaftsbewegung zum Vortheile gereichen und die Beschlüsse den weiteren und stärkeren Ausbau der Gewerkschaftsorganisation fördern möchten.

Wenn auch in manchen Punkten die Beratungen zu Meinungsverschiedenheiten führen sollten, darin würden alle Delegierten einig sein, daß es gelte, dem gewappneten Unternehmertum gegenüber auf eine Stärkung unserer Organisation bedacht zu sein und deshalb Alles gethan werden müsse, was diesem Zwecke diene. Wenn im Laufe der letzten Jahre infolge engeren Zusammenschlusses auch manche Kämpfe zu Gunsten der Arbeiter siegreich geführt wurden, so genüge das noch nicht; die Kräfte müßten immer mehr auf einen Punkt konzentriert werden, damit die Kämpfe mit dem Unternehmertum mit größerem Nachdruck geführt werden könnten.

Als Vertreter der österreichischen Gewerkschaften war Genosse Hueber aus Wien anwesend. Er führte aus, daß die österreichischen Gewerkschaften in den letzten Jahren unermüdlich agitiert haben, allen Anfeindungen seitens der Behörden getrotzt, manche Niederlage erlitten, aber auch manche Siege erfochten hätten. Auch in Oesterreich verstände es das Unternehmertum, genau wie in Deutschland, die Arbeiter bis auf's Äußerste auszunutzen, welches Bestreben die österreichischen Arbeiter durch ihre bisherigen Organisationen nicht verhindern konnten. Seit sich die Gewerkschaften zentralisiert und an ihre Spitze eine Gewerkschaftskommission gesetzt haben, die sowohl bei Streiks als auch bezüglich der Agitation bessere Regelung getroffen hätte sich die Situation zu Gunsten der Arbeiter noch bedeutend gebessert. Er hoffe, daß auch die deutschen Gewerkschaften an der Zentralisation festhalten, da nur diese die Gewähr biete, die Kämpfe mit dem Unternehmertum siegreich zu beenden. (Beifall.) Eine ganze Reihe Vegrüßungsschreiben sind eingegangen, so u. A. von der Federation of Labour und dem parlamentarischen Comité der englischen Gewerkschaften.

Die Feststellung der Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 136 Delegierten, die zusammen in 56 Organisationen 285 641 Mitglieder vertreten; unter den 56 Organisationen befinden sich 8 Sozialorganisationen.

Zu Vorsitzenden werden Legien und Timm-Berlin, zu Schriftführern Deisinger-Hamburg, Steinbrenner-Stuttgart, Breder-Königsberg, Holm-Hamburg, Ströhlinger-Berlin, Carl-Berlin, Henker-Königsberg, zu Führern der Rednerliste Rirsch-Königsberg, Krüger-Dresden, Reichenbach-Bielefeld und außerdem eine Mandatprüfungscommission von acht Personen gewählt.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und zwar zunächst über die gestellten Anträge, welche eine Abänderung resp. Zusatz zu der von der Generalkommission vorgeschlagenen Tagesordnung bezweckten.

Der Antrag der Jahreshelle Kartstraße des Deutschen Holzarbeiterverbandes, „Die Feier des 1. Mai“ mit auf die Tagesordnung zu setzen, wurde mit 59 gegen 60 Stimmen abgelehnt. Ebenso ein Antrag über „Die Sozial- und Vereingesehgebung“, und zwar mit der Begründung, daß diese Feiern, um deswillen nicht zur Verhandlung kommen könne, weil die Behörden sehr leicht eine Handhabe finden könnten, die Gewerkschaften aufzulösen, da sie sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigten. Man solle die Erörterung solcher Fragen der Partei überlassen und für die Gewerkschaften keinen Strich drehen, mit dem man sie hängen wolle. Leipzig-Stuttgart ersucht dringend, den Antrag abzulehnen. Mit der Annahme desselben würde dem Regierungspräsidenten von Hannover, der mehrere Jahreshellen des Holzarbeiterverbandes für politisch erklärt habe, wogegen der Vorstand auf dem Prozeßwege Einsprache erhoben hat, Material geliefert werden, um zu beweisen, daß die Gewerkschaften wirklich politische Vereine seien. Der Antrag wird daraufhin abgelehnt.

Angenommen wurde: „Die Agitation unter den Arbeiterinnen“ und „Die Hausindustrie, das Schweißsystem und die Bestrebungen der Arbeiter für Einführung von Betriebswerkstätten“ mit auf die Tagesordnung zu setzen und Frau Kähler und Johannes Timm als Referenten zu bestimmen.

Der Verband der Fabrik-, Land- und Handarbeiter und Arbeiterinnen ersucht um Annahme des Antrages: „Der Kongress beschließt, genanntem Verbands ein Darlehen von M. 5000 zu gewähren.“ Der Vorsitzende des Verbandes, Br. v. Hannover, führt zur Begründung an, daß die noch junge Organisation recht viele Kämpfe zu bestehen gehabt habe und jetzt vollständig mittellos sei. In Bielefeld seien 46 Mitglieder bei der Streikverloren und für die 46 Arbeiter keine Aussicht auf Wiedereinstellung vorhanden. Die Aussperrung der Kaffeeverleserinnen in Hamburg und diejenige der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wöhr'schen Margarinefabrik in Datteln hätten große Opfer erfordert. Hilfe sei dringend nothwendig.

Nachdem v. Elm ebenfalls bittet, dem Antrage zuzustimmen, umso mehr als die Generalkommission die Mittel zur Unterstützung habe, wird der Antrag angenommen.

Wollmann-Berlin (Porzellanarbeiter) stellt den Antrag, daß Delegierte von den Organisationen, welche ihre Verpflichtungen der Generalkommission gegenüber nicht erfüllt haben, als solche nicht anerkannt werden.

Köller-Hamburg, Kaulich-Berlin (Zöpfer) geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß wohl nicht alle die Organisationen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen sind, es etwa nicht wollten, sondern es nicht konnten. Dieser Ansicht schließt sich auch Häberle-Hamburg (Lapiezierer) an.

Denthal (Stukkateur) tritt für den Antrag Wollmann's ein und zeigt an den hohen Klassenbeständen derjenigen Organisationen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkamen, daß sie sehr wohl im Stande waren, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, es müsse also ein anderer Grund dazu vorgelegen haben, und diesen wünsche er zu wissen. Nachdem noch mehrere Delegierte dafür und dagegen gesprochen, wird ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, sowie der Antrag der Mandatprüfungscommission, alle Mandate für gültig zu erklären, angenommen.

Hierauf erstattet Legien den Rechenschaftsbericht der Generalkommission. Er führt aus, daß, wenn die Generalkommission vielleicht nicht das geleistet habe, was sie nach Meinung mehrerer Organisationen hätte leisten können, so lag das nicht an dem guten Willen, auch nicht an den Mitteln, sondern einzig daran, daß sie Einrichtungen nicht treffen und größere Aufwendungen machen wolle, bevor sie sich der Sympathie der sämtlichen Organisationen versichert habe. Soviel könne er versichern, daß die Generalkommission stets den besten Willen, Ersparnißliches zu schaffen, gehabt habe, und auch dieses geschafft habe, was ohne sie nicht erreicht worden wäre, so z. B. habe sie in Ost- und Westpreußen und Schlesien eine ganze Reihe Anknüpfungspunkte gesucht und gefunden; was freilich mit großer Mühe und großen Opfern nur möglich war. Namentlich erwähne er die Agitation unter den Textilarbeitern und den Arbeiterinnen verschiedener Branchen. Der Textilarbeiterverband habe auf seinem letzten Verbandstage einstimmig beschlossen, die Beiträge an die Generalkommission entgegen dem Beschlusse seines Vorstandes weiter zu zahlen, und warum? weil die Delegierten besser zu beurtheilen wußten, welche Erfolge die Agitation der Generalkommission für die Arbeiter und Arbeiterinnen gebracht hatte, als ihr Vorstand, mit dem überhaupt ein gemeinsames Zusammenarbeiten mit der Generalkommission unmöglich war. Auch die Errungenschaften auf dem Gebiete der Gewerkschafts- und Streikstatistik seien nicht zu unterschätzen.

Auch der Nutzen des „Correspondenzblattes“ für die Gewerkschaftspressen müsse anerkannt werden, er habe die Beobachtung gemacht, daß sich dasselbe in Bezug auf Information auf gewerkschaftlichem Gebiete recht gut bewährt habe. Redner geht des Näheren auf die Vorgänge, welche sich zwischen ihm und Auer auf dem Kölner Parteitage abgespielt haben, ein; desgleichen auf die verschiedenen „dunklen Pläne“ der Generalkommission, durch welche, wie mehrere Blätter seinerzeit behaupteten, Gegensätze zwischen Partei und Gewerkschaften geschaffen werden könnten; eine solche zu herbeiführen, habe der Generalkommission vollständig fern gelegen. Es habe sich um nichts weiter gehandelt, als um die Einberufung eines Gewerkschaftskongresses, auf dem verschiedene Fragen beprochen werden sollten, die nach seiner Meinung recht wohl beprochen werden dürften, ohne etwa der Partei Abbruch zu thun. Der „Vorwärts“ habe seinerzeit das Pamphlet des „Handschuhmacher“ sofort abgedruckt, um nichts weiter damit zu bezwecken, als die Generalkommission zu diskreditieren.

Redner geht nun näher auf die angeführten Gründe ein, welche die Gewerkschaft der Tabakarbeiter veranlaßt habe, die Zahlungen an die Generalkommission einzustellen. Einzig und allein läge dies an dem Vorhand und Ausbruch, ein großer Theil der Mitglieder sei mit der Loslösung von der Generalkommission nicht einverstanden gewesen. Thatsächlich hätten gerade die Tabakarbeiter am allerwenigsten Anlaß, sich zurückzuziehen, da gerade sie den größten Vortheil von ihr gehabt und dazu beigetragen, daß die übrigen Gewerkschaften auch heute zur Dedung der Schulden beitragen müßten, die infolge des Ausbruchs der Tabakarbeiter gemacht werden müßten. Auf den Antrag der Metallarbeiter Dresden: „An Stelle der Generalkommission einen Korrespondenten anzustellen“, eingehend, ist Redner der Meinung, daß damit nichts Besseres geschaffen sei; wenn der Korrespondent etwas leisten solle, müßte er die Mittel haben, und solle er noch mehr leisten als die Generalkommission, müßte er noch mehr Mittel als diese haben. Der Antrag der Stuttgarter Gewerkschaften sei vereinsgefehliger Schwierigkeiten wegen nicht zu empfehlen. Er habe die Ueberzeugung, daß die Generalkommission ihre Pflicht vollkommen gethan habe, aufgehoben werden könne sie nicht, da dann jede Verbindung zwischen den Gewerkschaften zerfällt sei, und das dürfe nicht geschehen. Die Mitglieder der Generalkommission hätten, vielleicht mit Ausnahme von ihm, kein persönliches Interesse an dem Weiterbestehen derselben, im Gegentheil habe ihnen das Amt nur Arbeit und Mühe gebracht, da sie ohnehin neben ihrer beruflichen Arbeit noch mit gewerkschaftlichen Arbeiten überbürdet sind. Schaffe man also Einigkeit und vermeide Alles, was eine Zerstückelung der Gewerkschaften herbeiführen könnte.

Leipzig-Stuttgart giebt die Erklärung ab, daß der Antrag der Gewerkschaften Stuttgart's, einen Gewerkschaftsbund zu gründen, von diesen gänzlich angenommen worden sei; wie

es scheine, sei der Generalkommission keine Mittheilung davon gemacht worden.

Ueber den Bericht der Generalkommission wird in die Diskussion eingetreten.

Als erster Redner nimmt zunächst Schilde-Stuttgart, Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes, das Wort und prüft den abnehmenden Standpunkt gegen das weitere Bestehen der Generalkommission. Die Kosten für das „Correspondenzblatt“ würden durch die seiner Meinung nach nur geringen Vortheile desselben nicht aufgewogen, er lege auch nicht so großen Werth auf die Agitation, welche die Generalkommission in Ost- und Westpreußen veranstaltete. Er habe Beweise dafür, daß sogar in Ostpreußen selbst in einer Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes Stimmen gegen das Bestehen der Generalkommission laut geworden sind.

Der Apparat der Generalkommission ist ein viel zu schwerfälliger, er nützt den Gewerkschaften nichts, kostet ihnen aber viel Geld. Das könne zur Agitation besser verwandt werden; diese ließe sich in den einzelnen Gewerkschaften besser, leichter und vortheilhafter veranstalten, als dies durch die Generalkommission möglich sei. Die statistischen Aufstellungen der Generalkommission hätten gar keinen oder nur einen geringen Werth. Der Metallarbeiterverband habe beschlossen, überhaupt keine Statistik aufzunehmen, weil das gewonnene Resultat doch unzuverlässig sei und ohne Statistik der Gewerkschaften könne die Generalkommission eben keine Aufstellungen machen.

Zunächst halte er dafür, daß die Gewerkschaften unter sich stark würden, sich vereinigen, Aufklärung schaffen und den Mitgliedern materielle Vortheile schaffen; und in diesem Sinne könne er eine Dezentralisation in der Aufhebung der Generalkommission nicht erblicken.

Kurz vor Schluß der Nachmittagsitzung fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

Resolution: Nachdem der Margarinefabrikant und Landtagsabgeordneter Herr Wöhr sein am 25. April in Gegenwart des Reichstagsabgeordneten Wollenbuhr der Kommission gegebenes Ehrenwort, keinerlei Maßregelungen vornehmen zu wollen, am 27. April gebrochen hat, indem er 3 Käufern und den 13 ältesten Arbeiterinnen, von denen zwei 16—18 Jahre, die übrigen 5—6 und mehr Jahre bei ihm gearbeitet haben, für immer die Wiedereinstellung in die Arbeit verweigerte, erklärt der heute am 5. Mai in Berlin versammelte Gewerkschaftskongress seine volle Sympathie mit den 280 angeführten Arbeitern und Arbeiterinnen der Wöhr'schen Fabrik bezüglich ihres mannhaften und treuen Eintretens für die im Dienst des Fabrikanten ergangenen Arbeiterinnen. In Erwägung, daß die Margarine ausschließlich von Arbeitern konsumirt wird, welche infolge ihrer niedrigen Löhne nicht in der Lage sind, für sich und ihre Familien Butter zu kaufen, erblickt der Kongress in dem vom Altona-Dittener Gewerkschafts-Kartell über die gegenwärtig in der Wöhr'schen Fabrik hergestellte Margarine verhängten Boykott eine berechtigte Abwehr. A. K. v. o. s.

Zur Lohnbewegung der Tischler Leipzigs.

Schon seit zirka vier Wochen befinden sich, wie den Kollegen bekannt sein wird, die Leipziger Tischler in der Lohnbewegung. Die aufgestellten Forderungen sind nach verschiedenen Verhandlungen mit den Arbeitgeberern dahin abgeändert worden, daß von nun an 57 Stunden gearbeitet wird und für Ueberstunden statt der geforderten 50 pSt. 33 1/2 pSt. Zuschlag bis 9 Uhr, für alle weiteren Ueberstunden, sowie Sonntagarbeit jedoch 50 pSt. bezahlt werden. Im Großen und Ganzen sind die Forderungen friedlich durchgeführt worden, nur in einzelnen größeren Geschäften kam es zur Arbeitseinstellung. Doch konnte auch hier innerhalb einiger Stunden die Arbeit wieder aufgenommen werden, da sich die Arbeitgeber herbeiließen, die Forderungen zu bewilligen. Die Tischlerinnung, welche versuchte, den Tarif nicht anzuerkennen, konnte, Dank dem einmüthigen Handeln der Kollegen, nichts bezwecken, da sich selbst viele einseitige Mitglieder der Innung diesem Beschlusse nicht fügten, sondern die Forderungen anerkannten und infolgedessen weiter gearbeitet wurde.

Daß die Situation während der ganzen Lohnbewegung eine ausgezeichnete war, geht allein schon daraus hervor, daß wir durchschnittlich nicht mehr als 40—50 Streikende und Arbeitslose pro Woche zu verzeichnen und zu unterstützen hatten, welche Zahl sich anfangs der letzten Woche zusehends verringerte, so daß man sich schon allgemein mit dem Entschlusse trug, die Lohnbewegung als beendet zu erklären, doch wollte man noch den 1. Mai abwarten, da an diesem Tage, unseren Abmachungen mit den Arbeitgeberern gemäß, der ausgearbeitete Tarif in Kraft treten sollte. Gleichzeitig sollten auch die Forderungen in die Verhältnissordnung aufgenommen und am 1. Mai, polizeilich unterstempelt, in den Werkstätten ausgehängt werden.

Von mehreren Kollegen war nun in letzter Zeit öfters die Frage aufgeworfen worden, ob es angesichts unserer günstigen Geschäftslage nicht angebracht sei, den 1. Mai durch Arbeitsruhe festlich zu begehen. Diese Bewegung fand große Sympathie unter den Kollegen und sagte man den Beschluß, so viel wie möglich den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, doch möge es ein Jeder unterlassen, der annehmen müßte, hierdurch mit seinem Prinzipal in Konflikt zu geraten. Infolge dieses Beschlusses, welchem auch in früheren Jahren in ähnlicher Fassung zugestimmt wurde, haben nun die fünf größten Firmen in der Möbelbranche hier am Blake: Franz Schneider, J. A. Schüb, Oskar Korroschewitz, Heinrich Bauer und Robert Schumann einen Ring gebildet. Die dem Ringe angehörenden Firmen, die sich inzwischen auf 21 vermehrt, haben sich gegen M. 1000 Konventionalstrafe verpflichtet, alle diejenigen Arbeiter zu entlassen, die am 1. Mai feierten, sowie dieselben gegen obige Konventionalstrafe innerhalb eines halben Jahres nicht wieder zu beschäftigen.

Die Tischler Leipzigs dachten, wie schon erwähnt, gar nicht daran, unbedingt den 1. Mai zu feiern; doch als dieser Beschluß des Ringes bekannt wurde, änderte sich schon bei vielen Kollegen die Stimmung. Es wurde hierauf von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, was diese Unternehmung eigentlich zu bedeuten haben, wie sie die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter zu zerören versuchen, um den Arbeiter in seiner Lebenshaltung herabzudrücken, welchen Terrorismus sie auf die ganze Gesellschaft auszuüben im Stande sind. Und nicht lange liegen die Nachsationen der Ringunternehmer auf sich warten. Waren ohnehin die Genüther schon erregt, so mußten sie es noch mehr werden, als die Unternehmung die Frechheit besaßen, am 29. April folgendes Plakat in ihren Fabriken auszuhängen:

Bekanntmachung. Nachdem wir die uns gerecht dünkenden Forderungen der Tischler anerkannt und so einen Streit beilegt haben, erhebt sich die Arbeiterchaft der Tischler von Neuem mit der Forderung, den 1. Mai 1896 als Arbeiterfesttag feiern zu wollen.

Wir erblicken in dieser Forderung kein für die Arbeiterchaft ausbringendes Moment und haben daher beschlossen, diesen Feiertag nicht zu gestalten und einheitlich diese Forderung zurückzuweisen.

Wir Unterzeichnete verpflichten uns daher, diejenigen Beschäftigten unserer Fabriken, als Tischler, Polierer, Beizer, Bildhauer, Schlosser und sonstige Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 1. Mai d. J., und wenn auch nur einen Theil dieses Arbeitstages, feiern, ohne eine genügende Entschuldigung beibringen zu können, von uns sofort entlassen und von Neuem in unseren Betrieben wieder eingestellt werden.

Als genügende Entschuldigung gilt einzig und allein nur der Nachweis, der durch das Zeugnis eines Krankenkassenarztes erbracht wird, der die Arbeitsunfähigkeit des betreffenden Arbeiters für den 1. Mai 1896 oder die Thatsache einer Krankheit in der Familie des Arbeiters gleichzeitig mit dem Zusatz bezeugt, daß infolge dieser Krankheit dem sämmtlichen gewöhnlichen Arbeiter nicht zugemutet werden konnte, seiner Beschäftigung überhaupt oder wenigstens am 1. Mai d. J. nachzugehen.

Der sich auf eigene oder auf Krankheit in der Familie stütze Arbeiter ist unbedingt entlassen, wenn er ein im Sinne des Vorstehenden gehaltenes ärztliches Zeugnis nicht spätestens bis zum 2. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, vorzulegen vermag.

Wir Unterzeichnete haben deshalb beschlossen, daß, wer von uns gegen diese getroffenen Vereinbarungen verstößt, für jeden einzelnen Fall eine Conventionalstrafe in Höhe von M. 1000 zu zahlen hat.

Leipzig, den 28. April 1896.

Doch sollen hier die Namen sogenannter und auch wirklicher Bestimmen, die solche Bestimmungen und Beschüsse der Deputation zu übergeben sich nicht schämen, den Kollegen nicht vorzuenthalten bleiben, es sind dies: Heinrich Bauer, Julius Blüthner, Albert Engelmann, Karl Förster, Gustav Heinrich, R. Kenzler, Oscar Korschewitz, Poliphon-Musikwerke, Aktien-Gesellschaft, Paul Richter, Schilling & Schwarz, Franz Schneider, Schulz & Kießling, Robert Schumann, F. A. Schütz, Paul Thiel, Karl Thieme, Werner & Haring.

Die Werkstätten-Delegation hat hierauf bei ihren Arbeitgebern vorstellig geworden, um sie zu veranlassen, die Plakate zurückzunehmen und denjenigen Arbeitern, die den 1. Mai feiern wollten, ohne jedwede Maßregelung denselben freizugeben, leider ohne Erfolg. Um sich nun etwaigen Konflikten zu entziehen, hatten mehrere Kollegen der Firma F. A. Schütz es vorgezogen, schon am 29. April die Arbeit niederzulegen, weil sie nicht gezwungen werden, am 1. Mai zu arbeiten. Und hier spielte sich ein Vorgang ab, der für die ganze Sache entscheidend wurde. Der Geschäftsführer der Firma F. A. Schütz, Herr S a d e m a c h e r, der vielleicht den Berliner Kollegen nicht ganz unbekannt sein dürfte, der zudem noch Verhandlungsmittler ist, hat nun einigen um ihre Entlassung nachsichenden Kollegen den Vorschlag gemacht, vom Donnerstag Abend bis Montag „frank“ oder „berauscht“ zu sein, oder auch eine Entlassung, wenigstens für die Deputation, für die drei Tag anzunehmen. Doch die Kollegen haben sich zu solchem Mitteln nicht bereit, sondern forderten ihre Entlassung, wobei ihnen aber bemerkt wurde, daß auch sie auf die schwarze Liste kämen. Die Firma Franz Schneider versprach ihren Arbeitern M. 300-400 zu einem Sommerfest zu geben. Die Firma Carl Thieme wollte einige Tage freilassen, und dies Alles in der zwar nicht angeprochenen, aber doch für jeden Denkenden klaren Absicht ihre Arbeiter zu bewegen, den 1. Mai nicht zu feiern. Einzelnen Kleinunternehmern war dies zu Ohren gekommen, und da sie offenbar noch etwas Ehrlich handeln wollten, so forderten sie von ihren Kollegen Rücksicht und luden hierzu die betreffenden Arbeiter als Zeugen ein, die dann auch in Begleitung des Vorsitzenden der Lohnkommission, Kollegen Reich, erschienen. Vor dem hohen Gerichtshof des letzten Unternehmerrathes wiederholten sie ihre Forderungen, die dann aber von den betreffenden Unternehmern resp. Verwaltungen, wie auch nicht anders zu erwarten war, entweder ganz abgelehnt und die Kollegen als Säugner hingestellt wurden, oder man verlegte sich auf's Abstreuen. Hat doch hierbei der oben erwähnte Herr Rademacher zu einem Kollegen die Ausrufung gemacht, daß er für 50 M. einen Reineis Korb, obwohl der Betreffende überhaupt noch nicht bezahlt ist. (Dieser Kollege wird Herr Rademacher gerichtlich belangt.)

Die Kollegen wollten sich vertheidigen, es wurde ihnen aber von diesen gebildeten Stützen der Gesellschaft nicht gestattet, denn Kollegen Reich wurde unter Benutzung auf das Handrecht die Thüre kurzer Hand geöffnet. Nun war die Geburt der Kollegen erschöpft, unangenehm war es ihnen, sich diese heilige Behandlung ohne Grund gefallen zu lassen. Das ganze Unternehmerrathes wollte den Kampf — die Kollegen nahmen ihn auf, in es der in Betracht kommenden Geschäfte wurde auch an diesem Tage, 30. April, die Arbeit niedergelegt. Tischler, Drechsler, Bildhauer und Maschinenarbeiter erklärten sich mit wenigen Ausnahmen solidarisch und um 1/2 6 Uhr Abends hatte Alles die Fabriken verlassen, um sich am nächsten Tage zu Versammlung und Massenparade nach Stötteritz in der Zahl von 900-1000 Personen einzufinden, um den 1. Mai, den man ihnen mit allen denkbaren Mitteln abzuwehren versuchte, nun erst recht in würdevoller Ruhe und Stilles Bewußtsein zu feiern. Als die Arbeiter am 2. Mai an ihre Arbeit gehen wollten, erklärte man ihnen, sie seien entlassen, und es hat denn durch die Unternehmerrathes 500 Arbeiter ausgehoben worden.

Der Ring ließ man, um seinen Gewaltthät in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen, eine Erklärung vom Stempel, die auf beiden Seiten hand und abgesetzt nicht befreit, nur das Eine ist bemerkenswert. Sie erzählt die verurtheilte handgreifliche Kränklichkeit um Verhängung der Lohnkommission. Die Herren werden besser thun, ihre Kundschafft darauf aufmerksam zu machen, daß sie noch nicht wissen, ob sie überhaupt noch in der Lage sein werden, Arbeit leisten zu können. Die ausgesperrten Arbeiter sind, obwohl man sie mit schwarzen Mänteln, was sogar offen zugegeben wird, zu kennzeichnen versucht, nicht gewillt, zu Kränze zu stehen, sondern auszuhalten bis zum letzten Augenblick. Am 2. Mai haben die ledigen Kollegen erklärt, daß, wenn bis zum 5. Mai die ausgesperrten Arbeiter nicht wieder eingestellt sind, können und anders Lösung zu verlangen. Ihre Forderungen sind, wenn das Unternehmerrathes dem Streik nicht befreit. In Höhe es ist die besten Arbeitstage ab und diese

sind bei der gegenwärtigen Geschäftskonjunktur sehr schwer zu erlangen. Kollegen Deutschlands, habt Acht! Befolgte Handlanger der Leipziger Ringfirmen sind auf Agitationsreisen, laßt Euch nicht durch schöne Versprechungen verleiten, den ausgesperrten Holzarbeitern in den Rücken zu fallen. Aus dem Vorhergehenden erkennt Ihr unsere Unternehmer in Leipzig, sorgt dafür, daß nicht ein Einziger sich fangen lasse, denn bei uns gilt es, eine Vereinigung der Unternehmer zu zer Sprengen, die gleich an ihrem ersten Produkte gezeigt hat, daß sie die Arbeiter, die man in Sachsen erst vor kurzem politisch entrecht hat, nicht als freie, gleichberechtigte Menschen ansieht, sondern sie als Sklaven behandeln will. Unterstützt uns in diesem Vorhaben, dann wird der Sieg nicht auf der Seite des Geldsacks, sondern auf der Seite der klaffenbewußten ausgesperrten Holzarbeiter Leipzigs sein. Wieder mit dem ausbeutenden Unternehmerrathes, nieder mit dem Unternehmerring! Hoch das Klassenbewußte Proletariat!

Geldsendungen sind zu richten an Fr. Reusch, Körnerstraße 8, Hof, III. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten!

Kundschau.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. S. 3) in Hamburg veröffentlicht ihren Jahresbericht.

Darüber hatte die Kasse im Geschäftsjahr 1895 eine Netto-Einnahme von M. 1 637 693,06, welche sich aus folgenden Posten zusammensetzt: an Eintrittsgeldern M. 11 226,22, an Beiträgen M. 1 584 870,65, an Ersparnissen von Berufsgenossen M. 3643,46, an Diversen M. 5182,24 und an Zinsen M. 32 870,49.

Die Netto-Ausgabe betrug M. 1 377 751,34 und setzte sich dieselbe wie folgt zusammen: für ärztliche Behandlung erkrankter Mitglieder M. 150 687,78, Arznei und andere Heilmittel M. 98 131,25, an Familienangehörige der Erkrankten M. 6732,73, an Kur- und Verpflegungskosten an Heilanstalten M. 43 007,75, an Krankengeld M. 918 290,25, an Sterbegeldern M. 51 106,08, an Verwaltungskosten, einschließlich der in den örtlichen Verwaltungsstellen, M. 107 884,16 und Diversen M. 1911,34.

Die Kasse hat demnach einen Ueberschuß von M. 259 941,72 erzielt. Mit dem vorjährigen, ultimo 1894, vorhandenen Kassenvorhanden hatte die Kasse ultimo 1895 ein Gesamtvorhanden von M. 1 273 230,21 und ist somit eine der bestfundirtesten und jedem gewerblichen Arbeiter zu empfehlen.

Auch die von derselben Verwaltung (Hamburg, Bismarckstraße 10) geführte „Frauen-Sterbekasse“, deren Mitgliederzahl etwa 6300 beträgt, hat bei einer Netto-Einnahme von M. 21 216,85 und einer Ausgabe von M. 7099,34 einen Ueberschuß von M. 14 117,51 erzielt und damit ein Gesamtvorhanden von M. 88 872,89. Sie ist somit gleichfalls eine der sichersten Sterbekassen für Frauen.

Die Schlotbarone und sonstigen Industriekritiker lassen nunmehr, gleich den österrischen Krantjüngern, ihren Unkenntnis erkennen. Wenn die alten Parteien, d. h. diejenigen, welche bisher noch immer für Erhöhung der Zölle jeder Art eingetreten sind, zum Zwecke der Fällung der Lasten der in Frage kommenden Interessenten, nicht auch ferner in der bewährten Weise mitthun wollen, dann werden die Herren Industriekritiker ein anderes Wortlein mit ihnen sprechen. Vorläufig verlangen die Industriellen eine eigene Interessententretung, die der Handelskammer genügt ihnen nicht. Diese Generalvertretung soll der Bund der Industriellen sein. In einer Versammlung der Industriellen Hamburgs am 28. April wurde neben vielem Anderem auch auf die wichtige Aufgabe des Bundes in Bezug auf das Arbeiterwohl hingewiesen. Ferner sei ein „enger Zusammenhluß“ nöthig zur Verhütung von Streiks“. Eine Kommission wurde gewählt, welche die Vorarbeiten zur Gründung eines Bezirksvereins jenes Bundes auszuführen hat. Mäße dieser Schritt der Industriellen den Arbeitern ein Fingerzeig sein, um auch ihrerseits nicht lässig zu sein, sondern sich ebenfalls zu großen Organisationen zusammen zu schließen. Niemand darf die Hände müßig in den Schooß legen, sondern muß agiren und immer wieder agiren, damit die große, gleichgültige Masse der Arbeiter sich ihren kämpfenden Brüdern anschließen, um bei irgend welchen Aktionen seitens des Bundes der Industriellen gerufen zu sein. Dies möchten wir auch unseren Kollegen zurufen; es ist keine Zeit zum Anzusehen, wir leben im beständigen Kampfe und da müssen Alle und zu jeder Zeit auf dem Posten sein.

Die Konfessionäre der Reichshauptstadt sind vertragsbrüchig geworden, indem sie die Abmachungen vor dem Einigungsamt nicht innegehalten haben und einseitig von denselben zurücktraten. Sind es die kirchlichen Erhebungen, welche von der Kommission für Arbeiterparität über die gezahlten Hungerlöhne und die elende Beschaffenheit der Werkstätten verurtheilt werden, die die Herren wurmen, oder sind sie eher aus dem größten Druck heraus, daß man wieder die prophezierte Unternehmernatur die Oberhand gewinnt und ein neuer Kampf vom Hause gebrochen werden muß? Die weitere Untersuchung wird darüber Licht bringen.

Wie das Kohlenhydrat wirkt, zeigt eine Notiz aus der Berg- und Hüttenarbeiterzeitg. Die Fache Siberg bei Steels a. d. Ruhr hatte:

Table with 3 columns: Reingewinn, Förderung, and years 1894 and 1895.

Es verdienten die Arbeiter pro Schicht: 1894 gleich M. 3,33 1895 „ „ 3,24

Der Lohn der Arbeiter ist seit dem Bestand des Syndikats fortgesetzt im Steigen. Schreiben die Pressensachen des Kapitals. Wie der Lohn „steigt“, ist oben zu ersehen.

Der Streik gegen die Arbeitererziehungsgesetzgebung hat begonnen. Die Abg. v. Hardey und Schr. v. Mantauel haben mit Unterstützung der beiden konservativen Parteien im Reichstag beantragt, dem Bundesrat zu erwachen, die unter dem 1. März erlassenen Bestimmungen, betreffend den Betrieb von

Bädereien und Konditoreien, nicht in Wirksamkeit treten zu lassen. Damit haben diese edlen Herzen ihre wirkliche Stellung zur Sozialreform gekennzeichnet. Hoffentlich giebt der Bundesrat nicht nach.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Braunschweig. Die Korrespondenzen in letzter Zeit, aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, welche Aufnahme in der „Holzarbeiter-Zeitung“ gefunden, wissen fast durchgängig von einem besseren Geschäftsgang zu berichten. Wir hier in Braunschweig hätten noch nicht viel davon und sind noch arbeitslose Tischler in großer Zahl anzutreffen; trotzdem oder gerade deswegen ist der Indifferentismus unter den Kollegen auch stark verbreitet. Die meisten Kollegen glauben eben, Wohlverhalten dem Arbeitgeber gegenüber sei die beste Organisation und diesen Glauben lassen sich diese Kollegen auch so leicht nicht rauben, obgleich ihnen in letzter Zeit einige Meister Beispiele lieferten, wie das Wohlwollen der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitern aussieht, wenn sie älter werden und ihre Arbeitskraft nachläßt. Um nun die Kollegen aus ihre Bethargie etwas auszurütteln und ihnen die elenden Verhältnisse, unter denen die große Mehrzahl der Kollegen gezwungen ist, zu leben, zahlenmäßig vorzuführen, war seitens der Zahlstelle eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1895 mittelst Werkstattfragebogen aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit trat die Gleichgültigkeit der Kollegen in kraffer Weise zu Tage. Von diesen 150 Betrieben, in denen zirka 1100 Holzarbeiter beschäftigt sind, betheiligten sich nur 85 Betriebe mit 760 Arbeitern und 8 Arbeiterinnen und zwar: Bürstenmacher 4 Betriebe mit 16 Arbeitern und 8 Arbeiterinnen, Drechsler 3 Geschäfte mit 10 Arbeitern, Stellmacher 10 Betriebe mit 51 Arbeitern, Bau- und Möbeltischler 60 Betriebe mit 422 Arbeitern, Pianofortefabriken 1 mit 63 Arbeitern, Maschinenfabriken und Mühlenbauanstalten 7 mit 198 beschäftigten Holzarbeitern. Die Arbeitszeit beträgt bei den Bürstenmacher 11 Stunden, der Durchschnittsberdienst 27 M. pro Stunde, für Arbeiterinnen 16 M. Die Drechsler haben 10 stündige Arbeitszeit, der Verdienst beträgt 29 M. pro Stunde. Bei den Stellmachern wird in einem Geschäft mit 5 Arbeitern noch 11 Stunden gearbeitet, im Uebrigen sonst nur 10 Stunden, der Durchschnittsberdienst ist 31 M. pro Stunde. Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse bei den Tischlern, die Arbeitszeit ist 10 Stunden, nur 5 Werkstätten mit 43 Arbeitern haben 9 1/2 stündige Arbeitszeit, der Durchschnittsberdienst beträgt 32 1/2 M. Wir müssen hier einschalten, daß namentlich die schlechtesten Buben sich an der Statistik nicht betheilig haben, sonst wäre der Durchschnittsberdienst bedeutend niedriger. Welche Löhne einzelne Meister, hauptsächlich solche, die gewöhnliche Möbel anfertigen, bezahlen, ergibt sich aus Folgendem: Es zahlen einen Stundenlohn von 20 bis 25 M. 4 Geschäfte mit 9 Arbeitern, weitere 8 Geschäfte mit 33 Arbeitern einen solchen von 25 bis 30 M., und Löhne von 27 bis 28 M. sind durchaus nichts Seltenes. Eine Regelung der Lohnfrage wäre auch hier in Braunschweig dringend geboten, doch bei der Gleichgültigkeit, welche die Kollegen beherrscht, ist daran natürlich nicht zu denken. Besser sind die Verhältnisse in den Pianofortefabriken, obwohl auch nicht gerade glänzend, die Arbeitszeit ist 9 Stunden und der Verdienst 35 M. pro Stunde. Am günstigsten gestellt sind, was die Lohnverhältnisse anbelangt, die in den Maschinenfabriken beschäftigten Holzarbeiter, welche einen Durchschnittsberdienst von 39 M. pro Stunde erzielen, die Arbeitszeit ist eine 10stündige. Arbeitslos waren hiervon im Jahre 1895: 7 Stellmacher 102 Tage und 46 Tischler 1303 Tage. Die längste Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 96 Tage; andererseits wurden bei den Stellmachern in vier Werkstätten 740 Ueberstunden und bei den Tischlern in 26 Buben 21 722 Ueberstunden gemacht, die höchste Leistung wurde in einer Maschinenfabrik mit 278 Stunden pro Mann erzielt. Organisirt waren von den sich an der Statistik betheiligten Arbeitern 133. Da die Verwaltungsstelle hier immerhin noch 200 Mitglieder zählt, so zeigt sich, daß selbst ein Drittel der organisirten Kollegen es nicht für notwendig gehalten hat, sich an der Erhebung zu betheiligen. Die betreffenden Kollegen glauben, wenn sie ihre Beiträge an den Verband bezahlen, ihrer Pflicht genügt zu haben, und im Uebrigen kümmern sie sich weiter nicht um die Organisation. In den Versammlungen herrscht deshalb auch gewöhnlich eine große Leere, so waren in der letzten Mitgliederversammlung, in welcher die Kommission über die aufgenommene Statistik Bericht erstatten wollte, kaum 40 Personen anwesend, weshalb der Bericht von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte. Hoffentlich werden die Kollegen die „Holzarbeiter-Zeitung“, welche ihnen zugestellt wird, lesen und durch vorstehende Zeilen vielleicht etwas zum Nachdenken und zum thätkräftigeren Eintreten für die Organisation veranlaßt.

Caustatt. Mit diesem giebt die hiesige Verwaltungsstelle einen kurzen überschläglichen Bericht über die in dieser Frühling in hiesiger Stadt stattgefundene Bewegung im Holzarbeitergewerbe. Bis jetzt wurde bei etwa 15 am Ort befindlichen Schreinermeistern mit 50 bis 60 Gehälfen noch 11 bis 11 1/2 Stunden gearbeitet. In 9 Werkstätten mit zirka 18 Arbeitern waren die Kollegen noch auf Kost und Logis beim Meister und erhielten einen Wochenlohn von M. 4 bis 6,50, in den anderen Werkstätten wird ein Tagelohn von M. 2,50 bis 3,20 bezahlt. In den 5 Wagneregeschäften mit 8 bis 10 Arbeitern befanden sich die Kollegen durchweg noch auf Kost und Logis beim Meister, und wird für eine 10 1/2 bis 13 1/2 stündige Arbeitszeit ein Wochenlohn von M. 4 bis 6 bezahlt. Die hiesige Verwaltungsstelle, welche eine statistische Erhebung über obige Verhältnisse aufgenommen hatte, beschloß nun eine Verringerung anzustreben, was aber kein so leichtes Stück Arbeit war. Zu bemerken ist noch, daß die hiesigen zahlreichen Maschinenfabriken und die Agl. Wagenwerkstätte nicht in Betracht kamen, indem da überall die 10stündige Arbeitszeit besteht und auch etwas höhere Löhne bezahlt werden. In einer Versammlung, zu welcher auch sämtliche hiesige Meister schriftlich eingeladen waren, aber nur einer erschien, wurde beschlossen, folgende Forderungen zu stellen: 1. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit bei gleichbleibendem Tagesverdienst. 2. Abschaffung von Kost und Logis bei den Meistern. 3. Minimallohn von M. 3 und nebenbei Erhaltung der Mittags- und Seiperrausen. Es wurde dann eine Kommission gewählt, welche die Meister nochmals zu einer Sitzung einladet, um denselben obige Forderungen zu unterbreiten. Hierzu erschien wieder nur ein Meister, welcher sich mit den

obigen Forderungen einverstanden erklärte und für seine Person gegen Einführung einer 8stündigen Arbeitszeit nichts einzuwenden hätte, überhaupt können obige Forderungen und noch mehr von den Meistern leicht bewilligt werden, wenn sich dieselben bei den Arbeitsvergebern nicht so sehr unterbreiten würden. Die übrigen Schreinermeister verlangten in einer Zuschrift zu wissen, wer die bestehende Kommission sei und worin unsere Forderungen beständen, während die Wagnermeister gar nichts von sich hören ließen. Hierauf wurde die Kommission bei sämtlichen Schreinermeistern persönlich vorstellig, um obige Forderungen zu unterbreiten und die event. Bewilligung von denselben unterschreiben zu lassen. Die Forderung der 10stündigen Arbeitszeit mit gleichbleibendem Tagesverdienst wurde von sämtlichen unterschrieben, der Mindestlohn wurde nur von zwei Meistern bewilligt, während die übrigen die Forderung mit der Motivierung ablehnten, jüngeren Arbeitern diesen Lohn unmöglich bezahlen zu können. Die Forderung auf Abschaffung von Kost und Logis wurde theilweise bewilligt, dieselbe wäre auch überall bewilligt worden, wenn Herr Schreinermeister Gerne, welcher im Bürgerausschuß und Mitglied des Gewerbegerichts ist, bewilligt hätte. Die Zustände in dieser Werkstatt sind überhaupt werth, in einem späteren Artikel besprochen zu werden. Betreffs der Wagner besteht die Absicht, hier ebenfalls energisch einzugreifen, indem diese Arbeiter so schlecht gestellt sind, daß dieselben kaum eine Versammlung besuchen können. Im Uebrigen kann von der hiesigen Bewegung und deren Erfolgen gesagt werden, daß diese weit besser ausgefallen wäre, wenn die Kollegen selbst ihren Meistern gegenüber energischer gewesen wären. Hoffen wir, daß dieselben jetzt durch die theilweisen Erfolge mehr ermutigt werden, indem unsere Bahnhofs-Aussicht auf ziemlich gute Mitgliederzunahme hat.

Neu-Jenburg. Am 29. April fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche von 150 Holzarbeitern besucht war. Die Tagesordnung lautete: „Unsere Lage am Orte“. Der Vorsitzende Seel schilderte die traurigen Zustände, welche hier bei den Holzarbeitern existieren. Von einer schon früher gewählten Kommission war ein neuer Vohntarif ausgearbeitet, welcher angenommen wurde. Die Versammlung beschloß, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln für unsere Forderung einzutreten. Die Geschäftslage ist hier augenblicklich eine sehr günstige, so daß wir hoffentlich auch ohne Streit unsere Forderungen erringen, wenn Bezug streng ferngehalten wird. In Neu-Jenburg ist überhaupt nicht viel zu holen; die jungen zugereiften Kollegen verdienen kaum ihr Kostgeld und die Steuer-schraube hat hier auch kein Ende. Werthe Kollegen, Ihr seht hieraus, daß das keine rofigen Verhältnisse sind, in der hier der Arbeiter lebt; es wird hier nur in Tannenmöhlen gearbeitet, und wer da nicht eingearbeitet ist, kann nur das Allernötigste, was sein menschlicher Körper verlangt, bekriegen. Werthe Kollegen, der Sieg wird uns ein leichtes sein, wenn wir keinen Bezug haben, denn die Haltung der hiesigen Holzarbeiter ist eine sehr gute; außerdem sind sämtliche Vaktier in unseren Verband eingetreten, wodurch hoffentlich unser Sieg mehr gesichert ist. Sollten hier wirklich einige Streikbrecher, was wir bis jetzt nicht denken, da sein, so können diese die Meister doch nicht lieferungsfähig erhalten, und Letztere sind gezwungen, unsere Forderungen anzuerkennen. Dieselben sind zehnstündige Arbeitszeit, 10-15 pSt. Aufschlag für Akford, 10 pSt. für Tagelohn. Ihr seht, die Forderungen sind nicht hoch.

Halle a. S. Wie den Kollegen bekannt ist, sind die Tischler hierseits gleichfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wenn sie nicht zu Grunde gehen wollten, es an der höchsten Zeit war, sich anzurufen, um ihre Lage zu verbessern. Den Meistern wurden unsere Forderungen bereits anfangs Februar unterbreitet, aber diese ließen darauf nichts von sich hören. Jedenfalls rechneten sie darauf, daß die Organisation schwach und außerdem noch zersplittert wäre. Diese Hoffnung der Meister sollte jedoch scheitern. Es wurde alsdann in einer Versammlung beschlossen, wenn die Meister nicht bis 12. April antworten, nicht mehr in Unterhandlungen, sondern vom 1. Mai ab in den Streik einzutreten. Dieser Beschluß wurde dem Obermeister der Innung, sowie sämtlichen Meistern mitgetheilt. Die Meister beschloßen endlich in einer hinter verschlossenen Thüren abgehaltenen Versammlung, mit den Gesellen zu unterhandeln. Außerdem hatten sie beschlossen, von den Verhandlungen, welche sie unter sich hatten, Berichte sämtlichen hiesigen Zeitungen zuzuschicken, mit Ausnahme des sozialdemokratischen „Volkblattes“, aber o weh, obwohl sämtliche Meister sich verpflichten mußten der Innung beizutreten, mußte sich doch wohl ein Bock darunter befinden haben, denn der Bericht stand noch früher im „Volkblatt“ als in den übrigen Blättern. Die Verhandlungen, welche die Lohnkommission mit der Meisterkommission am 28. April hatte, nahm folgenden Verlauf. Da bereits im Laufe des Tages bei der Kaufirma A. Brellers Maßregelungen vorgenommen waren, beschloß die Lohnkommission, die Aufforderung an die Kollegen ergoßen zu lassen, Mittags die Arbeit niederzulegen, da die Möglichkeit vorhanden war, daß noch mehr Kollegen geworben würden, worauf 69 Mann sich solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Die Kommissions-sitzung selbst kam zu keinem Resultat, und da die Meister erklärten, vor Montag, den 4. Mai uns keinen Bescheid geben zu können, beschloß denselben Abend eine von circa 400 Tischlern besuchte Versammlung, am 1. Mai in den Generalstreik einzutreten, wenn bis dahin keine Einigung erzielt würde. Freitag früh, den 1. Mai, wurde, nachdem verschiedene Meister bewilligt, der Generalstreik aufgehoben und in den partiellen Streik eingetreten. Nachdem die Meister einstimmig beschlossen, eine schriftliche Erklärung der Lohnkommission nicht zugehen zu lassen, haben bereits eine ganze Anzahl größerer Geschäfte der Lohnkommission doch die schriftliche Erklärung zukommen lassen. Der Geist der Streikenden ist gut, und ist Bezug unbedingt fernzubehalten.

Schmölln. Wie schon berichtet wurde, befanden sich die Perlmutterknopfbrecher der Firma Schulte & Hölle, Fabrikherr Herr Rippel, seit dem 29. April im Ausstande. Theilhaftig sind acht Mann, welche sämtlich dem Verbands angehören, während zwei Mann es nicht für nöthig hielten, bei einem Durchschnittslohn von M. 12-13 pro Woche mit zur Verbesserung ihrer Lage einzutreten, obwohl auch sie dem Verbands angehören. Der Grund, weshalb wir die Arbeit niederlegten, ist folgender: Ein Kollege sollte 16-18 kleinere Kugeln pro Tag ausmachen und für die 16 kleinen M. 2 und für die 18 kleinen M. 2,20 Arbeitslohn bekommen, wo noch vor drei Jahren M. 3-3,50 für Kugeln pro Tag aus Perlmutter bezahlt wurden. Als unser Kollege Robert Herr Rippel gegenüber erklärte, die Ausnahmefälle für diesen Lohn nicht machen zu können, erwiderte der Prinzipal ganz einfach, „er könne nicht mehr bezahlen, da solle er es stehen lassen“, als dann noch drei Kollegen vor-

sprachen, erhielten sie dieselbe Antwort. Um eine Einigung zu erzielen, sprachen nochmals zwei Kollegen vor, doch scheiterte dieser Versuch wiederum, worauf sämtliche Arbeiter erklärten, die Arbeit niederzulegen, womit Herr Rippel einverstanden war. Als nun Tags darauf die von uns ernannte Kommission vorstellig wurde und anfragte, ob Herr Rippel gewillt sei, mit uns zu unterhandeln, erklärte er einfach, mit keiner Kommission zu unterhandeln, wer arbeiten wolle, solle nur kommen, er würde wohl sehen, wer ihm passe. Damit konnten wir uns nicht einverstanden erklären, so daß der Streik fortbauert, und bitten um Unterstützung und den Bezug streng fernzubehalten.

Wildeshausen. Seit Bestehen der hiesigen Bahnhofs-Kommission November vorigen Jahres, haben wir die Spalten unseres Fachorgans noch nicht in Anspruch genommen, trotzdem die drücklichen Zustände resp. Mißstände es wohl verdienen, ans Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden. Wie in anderen kleinen Städten sind die Kollegen hier beim Meister in Kost und Logis. Der Wochenlohn schwankte früher zwischen M. 3,50-5,00. Durch den störenden Geschäftsgang gelang es dem energischen Vorgesetzten einiger Kollegen, den so niedrigen Lohn etwas in die Höhe zu bringen. Eine geregelte Arbeitszeit existirt hier nicht, sie dauert 11 1/2-16 Stunden. Dazu mußten die Herren Tischlermeister ihren Gesellen noch zu den halben Sonntag für einen Schluck Schnaps zu schenken. Wagen ziehen, Bretter tragen und ähnliche „ins Fach schlagende“ Arbeiten müssen die Kollegen, oft sogar nach Feterabend, verrichten. Die Kost ist zum Theil unter aller Würde. Vielen Kollegen passiert es in den ersten Tagen, daß sie das schöne Essen, das verteuert an Schweinefutter erinnert, wieder ausbrechen. Bei solchen Verhältnissen ist man genöthigt, die Hälfte des horrenden Lohnes zur Ergänzung der Kost auszugeben. Die Schlafzimmer, worin 3-4 Personen übernachten müssen, gleichen mehr einem kleinen Hühnerstall als einem Schlafraum für Menschen. Auch die Beheizungsanordnung ist hier an der Tagesordnung. Was die Armen, hier zum „Tischlerlernen“ beruhten Jungen Alles thun und dulden müssen, ist manchem geradezu haarsträubend. Im März gefiel es den hiesigen Meistern, es auf eine Kraftprobe mit unserer jungen Organisation ankommen zu lassen. Sie warfen die organisierten Kollegen, 9 Mann, auf die Straße, wovon 6 sofort abriefen. Doch nicht lange, dann kamen die Meister nach Bremen und bemühten sich durch Bitten und Versprechungen, einige Verbandskollegen zum Mitfahren nach Wildeshausen zu bewegen, weshalb wir die Kollegen in den umliegenden Bahnhöfen auf die vorher geschilderten Zustände aufmerksam machen und sich nicht von solchen süßholztaupelnden Meistern behören zu lassen, da bisher selten jemand länger als 8 Tage ausgehalten hat. In der letzten Mitgliederversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die hiesige Filiale anzulösen, da sich dieselbe auf die Dauer doch nicht halten kann. Ferner wurde das Verhalten des Kollegen Schuldt getadelt. Allen Kollegen, welche auf Kosten des Verbandes eintraten, empfahlen wir das schöne Wildeshausen.

Münder a. D. Auch wir müssen einmal etwas von uns hören lassen, sonst denken die Kollegen, unser Colorado ließe nichts zu wünschen übrig. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn man bedenkt, daß am Orte über 600, mit der nächsten Umgebung mehr als 1000 Holzarbeiter beschäftigt sind und dem Verbands bisher nur 18 Mann angehören. Die Vergünstigungsbereine dagegen stehen in bester Blüthe. Auf die Mühseligkeit des Verbandes aufmerksam gemacht, erwidert man uns stets: „Ihr habt ja ganz recht, aber es nützt ja doch nichts“, oder auch: „Ihr uns Verheirathete hat es doch keinen Zweck.“ Kollegen! Wenn Ihr es nur einsehen würdet, Ihr könnt eine Macht repräsentieren, mit der Eure „Brotherren“ zu rechnen hätten. Um dies den Kollegen klar zu machen, war am Sonntag, den 26. April, Kollege Becker-Hannover erschienen und referirte in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über das Thema: „Warum organisiren wir uns?“ Derselbe führte an der Hand statistischen Materials den Verammelten vor Augen, wie nämlich die hertige Produktionsweise auf Körper und Geist einwirkt und wie die Arbeiter willenlose Lohnsklaven in den Händen der Fabrikanten seien. Am Schlusse seines vortrefflichen Vortrages forderte Kollege Weder die Anwesenden auf, sich dem Verbands anzuschließen, und ließen sich, nachdem eine dahin gehende Resolution ohne Widerspruch angenommen war, zehn Kollegen in unseren Verband aufnehmen. Kollegen von Münder und Umgegend! Stehet nicht müßig von Ferne, sondern thätigst Euch zusammen, denn vereinzelt seid Ihr nichts, vereint aber eine Macht, die Euren Widersachern Respekt einflößt!

Blomberg. Zu unserer am 2. Mai festgesetzten Mitgliederversammlung hatten wir die Kollegen der Dreieichen Werth, deren Zahl nur noch drei betrug, brieflich eingeladen, wovon zwei erschienen waren. Herr Bredde, welcher auch anwesend war, legte der Versammlung fünf Lohnbücher vor und erklärte sich bereit, mit der Lohnkommission zu unterhandeln. Es kam eine Einigung zu Stande, wonach die Lohnkommission beauftragt wurde, mit Herrn Bredde die Unterhandlungen fortzusetzen, welche auch zu einem annehmbaren Resultat geführt haben. Sämtliche Forderungen wurden bewilligt und auch die Arbeitsordnung wurde den Forderungen der Kommission entsprechend abgeändert. Die getroffenen Vereinbarungen wurden in der Fabrik ausgehängt. Kollegen! Alle, die Ihr uns noch fernsieht, tretet ein in unsere Reihen. Ihr seht an diesem Streik, daß es doch etwas nützt, wenn die Arbeiter einmüthig zusammenhalten. Viel ist noch zu vollbringen, darum ein Jeder auf seinen Posten. Legt die Hände nicht müßig in den Schoß, damit wir nicht nur das Errungene unrecht erhalten, sondern an die Erreichung weiterer Vortheile denken können. Vorwärts, sei die Parole! Kollegen, besucht auch Eure Mitglieder- versammlungen besser und denkt nicht, daß Ihr Eure Pflicht erfüllt habt, wenn die Beiträge bezahlt sind und im Uebrigen Ja und Amen sagt zu dem, was die Widerberheit der Kollegen beschließt. Die Interesslosigkeit so vieler Kollegen hindert zu oft am thätigsten Handeln; und auf diese Interesslosigkeit spekulirt nur das Unternehmertum.

Silberburg. Im Laufe des Frühjahrs hatten sich schon mehrere Versammlungen mit unseren Lohnverhältnissen beschäftigt, und wurde eine Kommission beauftragt, eine Statistik der gezahlten Akfordlöhne anzunehmen. Es werden nur Spezialitäten in der Möbelbranche und Alles in Akford gearbeitet. Das Resultat der Kommissionsarbeit ergab eine derartige Differenz in den gezahlten Preisen, daß Jeder sich sagte, so kann es unmöglich weitergehen. Nachdem von den hiesigen Kollegen vielleicht nur die Hälfte organisiert ist, so waren doch in den beiden letzten öffentlichen Versammlungen auch diejenigen stark vertreten, unter deren Indifferentismus wir zu leiden hatten. Nachdem Kollege Schwente über das Ergebnis der Kommissionsarbeit Bericht

erstattet hatte, wurde nach eingehender und gründlicher Prüfung beschlossen, bei der offiziellen Vertretung der Arbeitgeber, der Innung, anzufragen, in welcher Weise dieselbe in Bezug auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes ein Entgegenkommen zeigen will. Eine seitens der Arbeitgeber gewählte, aus Innungs- und Nichtinnungsmeistern bestehende Kommission erhielt den Auftrag, mit unserer Kommission zu unterhandeln. Dies geschah denn auch, und wurde, gegen unseren Einspruch, beschlossen, auf die gegenwärtig gezahlten Preise einen Aufschlag von 10 pSt. zu gewähren; wir wollten auf die ermittelten Durchschnittspreise einen zehnprozentigen Aufschlag, eine Einigkeit in Bezug auf die zehnstündige Arbeitszeit wurde ebenfalls erzielt. In einer sehr stürmisch verlaufenen Versammlung der Meister wurde beschlossen mit 22 gegen 21 Stimmen, die Forderung der Gehälften nicht zu bewilligen. Jetzt hatten wir wieder freie Hand bekommen, und forderten nunmehr eine Erhöhung auf 10 pSt. der Durchschnittspreise, sowie die zehnstündige Arbeitszeit. Ein Kollege wurde beauftragt bei den Arbeitgebern einzeln persönlich nachzufragen, ob sie dies bewilligen. Wegen der Kürze der Zeit konnten erst 38 Geschäfte besucht werden, doch sind die Ermittlungen aus diesem derartigen Natur, daß sie zu den besten Hoffnungen berechtigen. Hier beobachtet nämlich ein Meister den anderen, sieht der eine, daß der und der eben bewilligt hat, so ist er richtig gezwungen, um seine eingerichteten Arbeiter nicht einzubüßen, ebenfalls zu bewilligen. Die am 26. April tagende Versammlung beschloß, die Umfrage fortzusetzen und in einer demnächst einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten. Kollegen, Ihr seht hier an dem praktischen Beispiel, wie unserer Einigkeit gegenüber die Arbeitgeber einfach nachgeben müssen, beherzigt doch auch nun die Worte, die in allen Variationen in der Versammlung an Euer Ohr klangen; seid einig, einig und schließt Euch Alle dem Verbands an. Denn jetzt gilt es, das Errungene auch hoch zu halten, und da muß hinter jedem Einzelnen die Macht des Verbandes stehen. Vorwärts, zu Kampf und Sieg.

Emmendingen. Die Kollegen von Freiburg machten am Ostermontag einen Agitations-Ausflug nach unserem Orte. Ihr Zweck war, mit uns in Verbindung zu treten bezügl. Gründung einer Bahnhofs-Kommission. Nachdem sich die Kollegen gegenwärtig informiert hatten, wurde beschlossen: am Samstag, den 18. April, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Gründung einer Bahnhofs-Kommission des deutschen Holzarbeiter-Verbands.“ Der Vorsitzende, Kollege Giesler, sowie die Kollegen Rauch und Sühauer sollten dieshalb von Freiburg kommen. Unvorhergesehener Umstände halber war die Versammlung nur mäßig besucht. Kollege Giesler führte in der Versammlung Zweck und Ziele der Organisation vor Augen und forderte die Kollegen auf, sich in ihrem eigenen Interesse dem Verbands anzuschließen und in die Reihen der organisierten Arbeiter einzutreten. Die Kollegen Rauch und Sühauer aus Freiburg, sowie die Kollegen Griesler und Hügle aus Emmendingen sprachen in gleichem Sinne. Die Worte waren nicht umsonst, denn es ließ sich eine ganze Anzahl Kollegen aufnehmen. Es waren 10 Schreiner, 5 Zimmerer und 1 Korbmacher. Es konnte somit zur Konstituierung einer Bahnhofs-Kommission geschritten werden. Kollege Giesler ernannte zum Schluß die neuen Mitglieder, jeß und tren zur Innung zu stehen, damit auch in Emmendingen verwirklicht werde, was wir Alle erstreben. Bedauerlich sei, daß Organisationen anderer Berufe uns erst vorangehen mußten, wo sonst die Holzarbeiter doch immer in erster Reihe standen, doch jetzt mußte das Verbandsamt um so energischer nachgeholt werden.

Dortmund. Eine gut besuchte öffentliche Schreiner- versammlung fand am 2. Mai im Lokale des Herrn Reichelt, Vetenstraße, statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Der Streik und seine Folgen. 2. Verschiedenes. Zunächst gab der Kassirer der Streikklasse einen Bericht über den gegenwärtigen Streik. Demnach sind noch 33 Verheirathete mit 77 Kindern und 25 Ledige zu unterstützen. Verschiedene Kollegen sprachen über die Bedeutung des Streiks und wurde den Anwesenden an's Herz gelegt, jeß zusammen zu halten und nicht den versprechenden Großkassirern zu folgen, welche nach einigen Wochen bewilligen wollen, aber verlangen, man solle erst wieder anfangen. Das dies nur eine Falle ist, braucht man wohl keinem vernünftigen Menschen zu sagen, und die Leute, welche 8-12 Jahre ihren Arbeitgeber haben kennen lernen, werden wissen, was sie von derartigen Versprechungen zu halten haben. Wie schon einmal von uns berichtet wurde, haben die kleineren Meister bewilligt, die großen entschuldigen sich, indem sie angeben, sie hätten Verpflichtungen übernommen, welche darin bestehen sollen, daß sie jeß den Zimmermeistern gegenüber kontraktlich verpflichtet haben, daß Derjenige, welcher seinen Schreinergehilfen die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt, M. 600 zu zahlen hat. Von dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts wurde uns der Vorschlag gemacht, mit den Meistern uns zu einigen, was wir jedoch so lange ablehnten, bis auch seitens der Unternehmer ein derartiges Verlangen gestellt wird. Daß sich die hiesigen Meister in Verlegenheit befinden, beweist, daß dieselben bei den kleinen bewilligt habenden Meistern herumlaufen, um bei denen ihre Arbeiter anfertigen zu lassen. Doch gelangt ihnen dieses nicht, da sich die Gesellen weigern, die Arbeit für andere Meister zu machen. Ein Antrag, die Unterstützung zu erhöhen, und zwar für Verheirathete auf M. 12 und jedes Kind M. 1, für Unverheirathete auf M. 8 pro Woche, wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, daß von den schon arbeitenden Kollegen die Verheiratheten M. 2 und die ledigen M. 3 wöchentlich an die Streikklasse abzuführen haben. Eine Resolution: „In Erwägung, daß bisher von den größeren Werkstätten keine bewilligt hat, erklären sich die ledigen Kollegen mit den verheiratheten solidarisch und verpflichten sich, abzureisen, damit die Verheiratheten ihre Plätze einnehmen können.“ wurde angenommen. Nachdem noch an die Kollegen appellirt worden, jeß und tren zusammen zu halten und nicht früher wieder anzufangen, bis unsere geringen Forderungen bewilligt sind, wurde die Versammlung geschlossen.

Gärth. Situationsbericht. Der Ausstand resp. die Aus- scheidung ist beendet. In einer Versammlung am 16. April wurde beschlossen, vorläufig unter den von dem Industriellen- verband zugestandenen Bedingungen die Arbeit wieder aufzu- nehmen. Diese sind: 11stündige Mittagspause, 5 1/2 stündige Arbeitszeit, 12 1/2 bis 25 pSt. Aufschlag für Ueberstunden und keine Maßregelung der Führer. Gefordert waren dagegen 1 1/2 stündige Mittagspause, 5 1/2 Stunden wöchentliche Arbeitszeit und 25 pSt. Aufschlag für Ueberstunden. Wenn die Ange- hörigen, welche 5 Wochen lang tapfer aushielten, sich vorläufig mit der Hälfte ihrer Forderungen abfinden ließen, so hätten die Verhältnisse zwingende Gründe genug dafür geschaffen. So

war z. B. Gefahr vorhanden, daß bei längerer Dauer alle Arbeitstellen der ungelerten Arbeiter durch importierte Kulis ersetzt würden. Ein anderer Grund war folgender: Die organisierten Holzarbeiter werden durch den kolossalen Schaden, den sie sich durch die Aussperrung zugefügt haben, jedenfalls die Lehre für alle Zukunft daraus ziehen, daß sie nicht wieder aussperrten. Und wir werden nicht ruhen, sondern die andere Hälfte so bald wie möglich nachholen. Dazu ist diesen Sommer auch Gelegenheit geboten, da zwei neue Spiegelfabriken eröffnet werden. Das Kämpfe Geld kosten, wurde von den Fürther Kollegen auch berücksichtigt. In einer von 400 Kollegen besuchten Mitgliederversammlung wurde einstimmig beschlossen, behufs Auflegung eines lokalen Streikfonds den Beitrag am Orte auf 25 M zu erhöhen ab 1. Mai. Ein Beweis, daß der Kampf nicht ist, daß unsere Mitgliederzahl von 650 auf circa 1300 gestiegen ist. Darum, Kollegen, Vorwärts!

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen entziehen den Beschluß der Fürther Kollegen beurteilen. Würden alle Verwaltungen sich einen lokalen Streikfonds zulegen, so hätte die Zentralstreikliste keinen Zweck mehr und die Folge wäre, daß ein umfangreicher Streik überhaupt nicht mehr durchgeführt werden könnte, weil kein Ort im Stande sein würde, die erforderlichen Mittel anzufammeln. Oder glauben die Fürther Kollegen vielleicht, wenn sie 3 bis 5000 Mark in der Kasse haben, wovon für Fürth nicht einmal für eine Woche Unterstützung bezahlt werden kann, daß die Arbeitgeber mehr Respekt haben werden, als wenn die ganze Kolonnenchaft hinter ihnen steht? Auch scheint es uns, als wenn die Fürther Kollegen nicht in Betracht gezogen haben, wie viel Geld dann in den einzelnen Verwaltungen nach liegen würde, womit, zusammen geworfen, schon mancher Lohnkampf durchgeführt werden könnte.

Konkurrenz. Wie den Kollegen Deutschlands durch unsere Eingabe betreffs Genehmigung eines Streiks bekannt sein wird, haben wir die günstige Geschäftslage benutzt, um bessere Arbeitsverhältnisse am Orte zu schaffen, und sind wir nun in der Lage, über den Stand der hiesigen Bewegung zu berichten. Bekanntlich ist der vorjährige Streik, welcher die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit bei gleichem Lohn bezwecken sollte, zum Teil zu unserem Nachteil abgelaufen, da nur die 10¹/₂stündige Arbeitszeit eingeführt wurde, auf Grund dessen und besonders, da die Verwaltungen an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen hat, beschloßen die Kollegen, diese Forderung dieses Jahr zur Durchführung zu bringen. Die zu diesem Zwecke beantragte Kommission des Mitte April folgende Forderung an die hiesigen Meister ergaben: 1. Vollständige Einführung der 10stündigen Arbeitszeit bei dem bisherigen Lohn und an Vorabenden von Festtagen eine Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug. 2. 25 pZt. Zuschlag für Überstunden. 3. Anerkennung und Benutzung des von uns erarbeiteten, unentgeltlichen Arbeitsschreibens. Beigefügt wurde der Forderung eine Einladung zur Unterzeichnung auf den 10. April, zu welcher eine aus der Mitte der Meister gewählte Kommission erschien. In der Verhandlung einigten sich die beiden Kommissionen dahin: 1. Am 1. Mai mit der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit bei dem bisherigen Lohn zu beginnen, an den Vorabenden von Festtagen und Beispielsweise eine Stunde früher Feierabend ohne Lohnabzug zu geben. 2. Für Überstunden einen Zuschlag von 10 pZt zu gewähren. 3. Es gab die Kommission der Arbeitgeber die Erklärung ab, daß sie bei reeller Beobachtung und Friedensfertigkeit von Seiten unserer Arbeitsschreiber genügt ist, denselben zu benutzen, ohne schriftliche Verpflichtung. Dieser Apparat, ihre Angehörigen zu unterstützen, leistete die Kommission der Arbeitgeber keine Folge, mit der Erklärung, daß ihr gegebenes Ehrenwort den gleichen Wert für uns habe, wie ihre Unterzeichnung. In der am nächsten Tage stattgefundenen Mitgliederversammlung erklärte sich die große Mehrheit mit der beschriebenen Forderung einverstanden, und haben wir dies in Anbetracht der bisher hier herrschenden Verhältnisse als einen guten Erfolg bezeichnet, welchen wir hauptsächlich der hiesigen Holzorganisation zu verdanken haben. Für die Zimmergeschäfte, welche Schreiner beschäftigen, besteht noch die 11stündige Arbeitszeit, wo nur Tagelöhner arbeiten, welche für uns absolut nicht zu haben sind. Die betreffenden Kollegen fordern wir noch auf, sich nur an unsere Arbeitsschreiber „Im neuen Schiffe“ zu wenden.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Eine imposante Meißner war es, welche die hiesigen Holzarbeiter am Vormittag des 1. Mai beging. Circa 1000 Kollegen hatten sich eingefunden. Unter den Klängen der Musik, in einem majestätisch ansehnlichen Zuge zogen wir nach der „Parade“ in Speyerhof. Kollege Alb. Köhler hielt die Rede und dem Zwecke des Tages entsprechende Forderungen, in der er ganz besonders auf die Notwendigkeit der Organisation hinwies und zum Schluß an dieselbe anforderte. Vor wie nach der Rede brachte die Schenkerei Lovely einige Bier zu Schenken, worauf Konzert folgte. Alle Teilnehmer werden sich der erhebenden Feier gern erinnern und auch im nächsten Jahre wieder am Zuge sein, wenn es gilt, für die Erlangung des zehnstündigen Tages. Möge die rege Beteiligung für die so notwendige Zusammenziehung der Kollegen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen am Orte ein gutes Omen sein, mögen sie, wenn der Ruf an sie ergeht, daß der geeignete Augenblick gekommen, sich nach zahlreicher Einfinden und ebenso ernst und würdevoll ihre gerechten Forderungen vertreten, als sie geliebt, unverwundlich die Durchführung des zehnstündigen Tages einzutreten.

Aus der Musikinstrumenten-Arbeiter Deutschlands! Den Kollegen in der Piano-Fabrik und Mechanik-Fabriken zur Kenntnis, daß der größte Teil der Berliner Kollegen in den Ausland getreten ist. Betroffen sind 2000 Personen. Unsere Forderungen: 51 Stunden Arbeit pro Woche, 10—15 pZt. Lohnsteigerung und Ausgabe des 1. Mai, sind bis jetzt von folgenden Firmen bewilligt: Schmidt & Co.; Hoffmann & Co.; Lange & Sohn; Schulz, Blumenstraße 70; Krause & Dietz; Max Dreyer & Co.; Schütte & Co.; Gens & Co., Rummelsdorf-Jahres. Das Streikbureau befindet sich bei Genz, Rummelsdorf 27, Berlin SO. Alle bitten die auswärtigen Kolonnenchaft, zur Erreichung des Sieges durch Vermittlung des Zugangs beizutreten. Die Schutzkommission.

Bauhen. Zur Aussperrung der Arbeiter in der Firma Schmidt & Sohn theilen wir noch Folgendes mit: Donnerstag, den 22. April, trafen neun Tischler, welche sich die Firma selbst in Prag ausgesucht hat, hier ein, um die leeren Plätze zu besetzen. Herr Schmidt hatte denselben M. 20—30 Wochenlohn versprochen und ausdrücklich erklärt, daß er sogar dem jüngsten angelernten Arbeiter M. 15 bezahle. Als ferner die böhmischen Kollegen fragten, warum er von hier Leute hole, hat er erklärt, daß die Tischler in Berlin und anderen großen Städten streiken und seine Leute aus diesem Grunde nach Berlin abgereist wären. Davon, daß er seine Leute ohne Grund und Ursache ausgesperrt hat, davon hat er kein Wort gesagt. Als diese neun Mann nun am Sonnabend, den 25. April, den ersten Lohn empfangen — siehe, da waren es nicht M. 20—30, sondern nur M. 8—10. Ferner sollten dieselben nicht wie ihnen versprochen in Wochenlohn, sondern in Akkord schrubbten. Die so getäuschten Arbeiter legten sofort die Arbeit nieder, sechs davon, welche noch im Besitze von Geldmitteln waren, reisten noch am selben Abend in ihre Heimath ab. Drei derselben konnten von ihrem hohen Verdienste allerdings die Reise nicht mit unternehmen und strengten nun die gerichtliche Klage gegen die Firma an. Bemerk sei noch, daß das solidarische Verhalten der böhmischen Kollegen uns gegenüber lobenswerth ist, woran sich die uns noch fernstehenden Kollegen ein Muster nehmen sollten, vornehmlich die drei Bildhauer, welche mit ausgesperrt waren, aber die Arbeit bedingungslos wieder angenommen haben. (1) Zugang ist noch streng fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung der Preuzlauer Tischler haben wir Folgendes mitzutheilen. In der am 7. April 1896 stattgefundenen Mitgliederversammlung wurden sich die Kollegen dahin einig, folgende Forderungen den hiesigen Meistern zu unterbreiten. Erstens zehn Stunden Arbeitszeit bei gleichem Lohn wie früher, die Akkordarbeit um 15 pZt. erhöht. Die Sonntagsarbeit und Ueberstunden mit 25 pZt. zu berechnen. Die Forderungen wurden von einer viergliedrigen Kommission den Meistern angeteilt und selbige erhielten am 17. April folgende Antwort:

Preuzlau, den 17. April 1896.

Auf Ihr Schreiben vom 7. April d. J. an den Vorstand der Tischler-, Drechsler- und Stahlmacherinnung, betreffend die Regelung der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse der hiesigen Tischlergesellen, bin ich beauftragt, Ihnen den Beschluß der am 16. April stattgehabten außerordentlichen Innungsversammlung mitzutheilen; derselbe lautet:

1. Die zehnstündige Arbeitszeit sowohl als die Lohnsteigerung um 15 pZt. bei Akkordarbeit wurde einstimmig von der Versammlung abgelehnt.
 2. Die Lohnsteigerung von 25 pZt. für Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurde mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen.
 3. Soll es jedem einzelnen Meister überlassen bleiben, sich mit seinen Gesellen über die gedachten Fragen in's Einvernehmen zu setzen, um dieselben da, wo es erforderlich ist, einseitig zu regeln.
- Die Erhöhung der Lohnsätze bei Akkordarbeiten um 15 pZt. kann für alle Werkstätten unter keinen Umständen als zutreffend anerkannt werden, weil in einigen derselben schon jetzt die Arbeiter dem Lohnsatz annähernd entsprechend bezahlt werden.

Der Vorstand der Tischler-, Drechsler- und Stahlmacherinnung J. A.: Stange.

Auf Anregung der Lohnkommission setzten sich die Werkstättenvertragsmänner am 18. April mit den Meistern in Verbindung und wurden unsere Forderungen von mehreren Meistern bewilligt. Derselben Abend hielten wir nun eine öffentliche Tischlerversammlung ab und wurde folgender Antrag einstimmig angenommen. Die heutige im Schützenhaus tagende Versammlung der Tischler vertritt bei ihren aufgestellten Forderungen, will aber vorläufig mit dem zufrieden sein, was ihr die Meister bewilligt haben, und dann, wenn die Unabhängigkeit eine günstige ist und der Hauptvorstand aus die Mittel zur Verfügung stellt, in den Streik treten. Da der Geschäftsgang ein Lotter ist und noch Tischler hier verlangt werden, hoffen wir, desto eher unseren Forderungen Geltung zu verschaffen. Leider sucht auch hier die Polizeibehörde uns in unseren Bestrebungen zu hindern, denn unser Bevollmächtigter, Kollege Hennig, hat schon ein Strafmandat von M. 15 erhalten wegen Veranlassung einer Kollekte. Derselbe hatte die Kollegen aufgefordert, 25 M zum Solidarstreikfonds zu zahlen. (Die Versammlung hätte den Beitrag beschließen sollen, dann ging der Behörde die Sammlung gar nichts an. D. R.) Doch lassen wir uns dadurch nicht abhalten, sondern setzen und einig werden wir jetzt und immerdar zusammenstehen, bis endlich auch hier bessere Verhältnisse in unserem Arbeitsverhältnis geschaffen werden.

In Herzsch haben die Tischler bei der Firma G. Kopin am 29. April folgende Forderung gestellt: 1. 10 pZt. Zuschlag auf Stück- und Lohnarbeit. 2. Statt 10 Stunden 9¹/₂stündige Arbeitszeit. 3. Für Ueberstunden 25 pZt. Zuschlag. Durch Anschlag machte die Firma bekannt, daß sie nicht in der Lage sei, die Forderungen berücksichtigen zu können, worauf eine Kommission vorstellig wurde, doch ohne Erfolg, worauf sämtliche Arbeiter, Nachmittags 5¹/₂ Uhr, die Arbeit niederlegten. Die Geschäftsinhaberin ist eine gute, und werden wir gegenseitig unterstützt, so wird der Sieg in kurzer Zeit der unsrige sein. Bemerk sei noch, daß der Durchschnittslohn bei den Tischlern bei zehnstündiger Arbeitszeit sich auf kaum M. 16 stellt.

Anfragen sind zu richten an H. Kimmelsch, Jägerstr. 4. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, vor Zugang von Tischlern nach Herzsch zu warnen.

Die Lohnkommission.

Achtung, Tischler! Zugang ist fernzuhalten nach Cottbus. Am 1. Mai haben die Kollegen ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, auf welche die Antwort bis zum 11. Mai gegeben werden soll.

Zug von Bau- und Möbelschreibern nach Basel (Schweiz) ist strengstens fernzuhalten, da über 40 Werkstätten die Sperre (resp. partieller Streik) verhängt ist.

Der Vorstand der Holzarbeitergewerkschaft Basel.

In Rönigsberg i. Pr. legten infolge Maßregelung zweier der Lohnkommission angehörenden Kollegen aus der Werkstätte A. Engelbrecht die daselbst arbeitenden sechs Kollegen die Arbeit nieder. Zwei weiter arbeitende alte Kollegen kommen wenig in Betracht. Wir bitten, den Zugang fernzuhalten.

Achtung, Tischler! In Halle stehen sämtliche 460 Tischler in einer Lohnbewegung. Die Innungsmeister haben in allen christlichen Herbergen Deutschlands Klatsche aushängen lassen, in denen sie Tischler nach Halle suchen. Zugang ist fernzuhalten, dann ist uns der Sieg gewiß.

Die Lohnkommission.

J. A.: Pehold, Fändelpark, Nikolaststraße.

Aus Bingen wird uns geschrieben: Unsere Lohnbewegung ist zu Ende. In 4 Werkstätten haben wir die Forderungen durchgesetzt und über die anderen die Sperre verhängt. Wir hoffen aber, auch in diesen noch ein günstiges Resultat zu erzielen. Zugang ist also bis auf Weiteres noch fernzuhalten.

In Blomberg ist der Streik in der Bondtschen Werkstätte beendet. Sämtliche Forderungen sind bewilligt.

Herr Paul Thiel, Leipzig-Plagwitz, Carl Heinestraße 55—59, welcher seine Arbeiter wegen der Meißner entlassen hat, sucht in den Zeitungen tüchtige Möbelschreiner, verheiratete bevorzugt, für dauernde Jahresarbeit, bei wöchentlichem Verdienste von M. 21—27. In Raumburg ist die Adresse bei H. Wächter, Möbelhandlung, zu erfragen, doch dürfte für andere Orte eine andere Adresse angegeben sein. Sei also jeder Kollege vorsichtig und nehme keine Arbeit nach Leipzig-Plagwitz an, damit der Arbeitgeber gezwungen wird, seine Arbeiter, welche er wegen der Meißner gemäßigert hat, wieder einzustellen.

In Wiesbaden fanden wegen der Meißner Maßregelungen statt. Zugang ist fernzuhalten.

Achtung, Holzarbeiter! Zugang nach Neu-Jenaburg bei Frankfurt a. M. ist streng fernzuhalten, da die hiesigen Schreiner, Dreher und Ladirer in Lohnbewegung treten wollen.

In Wildeshausen wurde über die Tischlerwerkstätten von Jhe und A. Heinemann die Sperre verhängt.

Aus die Parkettbodenleger Deutschlands. Kollegen! Laut Beschluß einer Parkettbodenlegerversammlung haben Montag, den 4. Mai, in den Geschäften, welche unseren neuen Lohnsatz nicht anerkennen, die Kollegen die Arbeit niedergelegt. Unsere Forderungen sind: Einführung einer Grundtage von 90 M pro Quadratmeter und 1 M Zuschlag für jeden Tag, welcher auf den Quadratmeter zu verarbeiten ist für Staffböden und 85 M für massive und furnirte Parketten. Außerdem fordern wir noch Transport des Werkzeugs auf Kosten des Arbeitgebers und Anerkennung des sich in unseren Händen befindlichen Arbeitsschreibens. Kollegen, wir richten nun an Euch die Bitte, uns in unserem bevorstehenden Kampfe zu unterstützen. In nächster Zeit werden verschiedene unserer hiesigen Arbeitgeber den Versuch machen, Parkettbodenleger nach Berlin heranzuziehen. Eure Pflicht ist es nun, dieses Unjuristische zu machen, indem sich niemand dazu hergiebt, nach Berlin Parkettbodenlegerarbeiten anzunehmen und uns dadurch in den Rücken zu fallen. Unser Sieg ist auch Euer Sieg. Gelingt es den hiesigen Arbeitgebern nicht, von Außerhalb Arbeitskräfte heranzuziehen, so ist der Sieg in kurzer Zeit unser, da unsere Organisation am Orte so vortrefflich ist, daß sich Abtrünnige nicht finden. Also, Kollegen, nochmals rufen wir Euch zu: Nehme Niemand nach Berlin Lagerarbeiten an. Alle Zusendungen sind zu richten an Albert Heß im Restaurant Schöning, Köpnickstr. 68.

Mit kollegialischem Gruß

Die Werkstätten-Kontrollkommission.

In Prag haben in der Möbelfabrik von G. Köhler 160 Tischler und Drechsler die Arbeit niedergelegt. Die Forderung ist: neunstündige Arbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit. — Die Bildhauer haben am 26. April den Arbeitgebern folgende Forderungen unterbreitet: neunstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit und 10 pZt. Zuschlag zum Wochenlohn. Sämtliche Forderungen sind von den Arbeitgebern abgelehnt worden, worauf am 4. Mai 160 Bildhauer in den Streik eingetreten sind. Zugang ist streng fernzuhalten.

Die Musikinstrumentenarbeiter in Leipzig haben nach einem Meißner des Kollegen Koss beschlossen, sich dem Deutschen Holzarbeiter-Berband als Einzelmitglieder anzuschließen. Bravo! Ein weiterer Beschluß lautet: Die heute im Elysium versammelten Musikinstrumentenarbeiter von Leipzig erklären sich mit den gestellten Forderungen der Berliner Kollegen solidarisch und verpflichten sich, deren Forderungen durch finanzielle und moralische Unterstützung zum Siege zu verhelfen. Ferner werden die Kollegen von Leipzig aufgefordert, kein Engagement nach Berlin anzunehmen. Dieser Beschluß wurde den Berliner Kollegen mitgeteilt.

Zum Ausstand der Holzbildhauer in Stuttgart schreibt die „Schwab. Tagwacht“, daß die Prinzipale, welche sich immer noch nicht geneigt zeigen, den beschriebenen Forderungen ihrer Arbeiter entgegenzukommen, sich um Arbeiter nach München gewendet haben. Die „Müsch. Post“ theilt mit, daß sich zur Zeit zwei Werkführer aus Stuttgart in München befinden und Holzbildhauer anzuwerben suchen; auch beim dortigen Arbeitsamte machten sie einen Versuch. Die Münchener Holzbildhauer warnen aber ihre Kollegen dringend davor, sich anwerben zu lassen und zum Streikbrecher zu werden.

Zur Unterbindung der ausgesperrten Bauarbeiter in Stuttgart beschlossen die Holzarbeiter, pro Woche 50 M Extrabeitrag zu zahlen. Die Schneider und Schneiderrinnen beschloßen gleichfalls, nicht unter 20 M Extrabeitrag zu erheben.

In Schmalko sind die Perlmutterknopfdrehler bei der Firma Schulze & Hölle, Inhaber Heinz Zippel, wegen Lohnhöhen in den Streik eingetreten.

In Sadenburg bei Magdeburg legten 78 Zimmerer und Tischler die Arbeit nieder.

Wasserarbeiter sind diejenigen, welche in der Bürsten-, Pinsel- und Piasababefabrik von Fr. Zander in Magdeburg arbeiten. In der letzten Nummer des Organ der Bürstenfabrikanten befindet sich eine Notiz, laut welcher das Geschäft des Betreffenden eine bedeutende Erweiterung erfahren und aus diesem Anlaß sowie zur Belohnung seines treuen Arbeiterstammes, der bis zu 20 Jahren ununterbrochen thätig ist, der Besitzer des Unternehmens, Herr Fr. Zander, am Montag, den 30. März, seine Fabrik und die Verkaufsräume am Mittag schließen ließ und sein Personal von ca. 40 Personen zu einer Festlichkeit nach „S 11“ in der Schuhbrücke geladen, wo ein reichhaltiges Mittagessen mit Wein den Festteilnehmern serviert wurde.

An der Tafel gab zunächst der Chef der Firma seiner Freude Ausdruck über das herzliche Einvernehmen, das stets zwischen seinen Angestellten und Arbeitern und ihm bestanden, sowie über die gewissenhafte Pflichterfüllung, die seine Mitarbeiter der Firma gegenüber ständig ausgezeichnet habe. Durch diese gegenseitige Treue und Gewissenhaftigkeit habe die Fabrik einen erheblichen Aufschwung genommen, der in der Zukunft allen Beteiligten bei gleichem Fleiß, gleicher Hingebung immer mehr zum Bewußtsein kommen wird. Sein Hoch galt allen treuen Mitarbeitern.

Wer war es denn nun, berehrter Herr E. Boges, der zu dem erheblichen Aufschwung des Herrn Fr. Zander'schen Geschäftes und zur Ansammlung seines gewiß nicht unbedeutlichen Vermögens beitrug? Wie würde Herr E. Boges wettern über die treuen, fleißigen und gewissenhaften Arbeiter des Herrn Zander, wenn sie es wagen sollten, außer dem lucullischen Mittagessen und dem gewiß recht sauren „Rothspon“ auch einige Pfennige Lohn mehr zu verlangen, was angesichts des Aufschwunges des Geschäftes in Folge der gewissenhaften Erfüllung seines treuen Arbeiterstammes doch nicht ganz unbillig wäre. Ein andermal, Herr E. Boges, sprechen wir uns über Ihre jüngste Preisleistung, betreffend Streik und Streikverbot, etwas näher.

Aus Fürth wird uns berichtet: In vielen Zeitungen kursierte das Gerücht, die Fürthener Ausständigen hätten sich Ausschreitungen zu schuldig kommen lassen. Die Sache verhält sich ganz anders. Die hiesige Polizei verhielt sich anfangs neutral. Nachdem der Kampf aber länger und erbitterter wurde und die ganze mit uns sympathisierende Einwohnerschaft in Mitleidenschaft gezogen wurde, fanden Ansammlungen vor jenen Fabriken statt, in welchen Streikbrecher ihr Wesen trieben. Die Ausständigen stellen ihre Posten, hielten sich aber sonst fern. Setzt glaubte der Chef der Polizei die Zeit für eine Staatsaktion gekommen. Die ortspolizeilichen Vorschriften, betreffend Ausrüstung, wurden angehängt und von Ansbach und München Gendarmen beordert. Die Ansammlungen wurden nun erst ungeheuerlich; trotzdem ist ein Zwischenfall nicht vorgekommen, doch schien die Weiterführung des Ausstandes dadurch sehr gefährlich, da sich bekanntlich nicht alle Menschen beherrschen können.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Abrechnung des Zentralverbandes der Bildhauer Deutschlands vom Jahre 1895 weist einschließlich M. 56 560 Bestand eine Einnahme von M. 133 123 und eine Ausgabe von M. 85 955 auf. An Arbeitslosenunterstützung am Orte wurden verausgabt M. 26 230, für Mitglieder auf der Reise M. 10 700. Die Unterstützung für Arbeitsunfähige betrug M. 11 204, bei Streiks M. 12 554. Vermögensbestand am 1. Januar 1896: M. 47 168. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 2939 auf 3190 gehoben.

4000 Schuhmacher in Berlin beschlossen am 27. April, in den Streik einzutreten. Der Obermeister der Junung wollte den Beschluß aufgeschoben wissen. Unter fürwärtigen Ausrufen: „Wir haben lange genug gehungert.“ wurde der Streik erklärt.

In Berlin befinden sich gegenwärtig die Tabakarbeiter im Streik. Bewilligt haben ihre Forderungen 117 Firmen; 40 konnten sich zu einer Bewilligung noch nicht entschließen.

Der Verband der Schneider Deutschlands nahm im vergangenen Jahre M. 55 246 ein und gab M. 50 031 aus, darunter M. 15 522 für Reiseunterstützung und M. 400 für Streiks. Das Vermögen bezifferte sich zu Anfang dieses Jahres auf M. 23 529, das sind M. 5108 mehr als im Jahre vorher.

Agitationskommission der Provinz Brandenburg.

In der letzten Mitgliederversammlung wurde die Agitationskommission der Provinz Brandenburg gewählt. Sämtliche Geldsendungen sind zu richten an Fritz Müller, Blumenstraße 7; Anfragen wegen Referenten an B. E. Carst, Al. Gartenstraße 10.

F. A.: B. E. Carst, Vorsitzender.

Bei der Agitationskommission für Thüringen

gingen ein: Rühlhausen, III. und IV. 95, M. 9,80, Koburg, III. und IV. 95, 4,80, Weimar 5, Rudolfsbad 5,20, Eisenach 15, Arnstadt 7, Erfurt, II. 96, 6, Raumburg 6.

Permann Poppe, Kassier, Erfurt, Nordstr. 6, S. Et.

Singelaut.

Berlin, April 1896. Auf die Anmerkung der Redaktion zu unserem Bericht in Nr. 16 habe ich als Verfasser desselben Folgendes zu erwidern: Die Berliner Korbmacher waren sich von vornherein wohl bewußt, daß der Beschluß, einen Lokalverband zu gründen, bei den Anhängern der Zentralisation übel aufgenommen werden würde, aber dieses hat uns nicht verhindern können, eine Organisation zu schaffen, welche uns als die vortheilhafteste erachtet; und wir stehen zum Glück (!) nicht allein in dieser Beziehung da; auch andere Gewerkschaften, z. B. die Instrumentenmacher,

Metallarbeiter usw., leiden an diesem, wie die Redaktion sagt, „durchaus verwerflichen Eigeninteresse“, arbeiten aber trotzdem mit ihrer Organisation zur allseitigen Zufriedenheit.

Wenn die Redaktion meint, „daß die Korbmacher selbst Schuld tragen, wenn sie nach Anschließ an den Holzarbeiterverband immer weniger würden“, so irrt sie nach unserer Auffassung, denn es tragen einzig die eigenthümlichen Verhältnisse die Schuld, unter welchen die Korbmacher zu arbeiten gezwungen sind. Es existieren hier meist kleine Werkstätten von ein, zwei bis fünf Mann, sehr selten arbeiten noch mehr in einer Werkstatt zusammen. Dadurch entsteht eine gewisse Abhängigkeit, oder sagen wir Beeinflussung vom Arbeitgeber, und es ist nur durch eine fortwährende Kontrolle möglich, die Kollegen an der Organisation festzuhalten, welches wiederum nur von den Berufsangehörigen durchgeführt werden kann. Andererseits, meine ich, hat doch wohl Brandenburg schon den deutlichsten Beweis geliefert. Brandenburg trat, entgegen dem Beschluß unserer letzten Generalversammlung, dem Holzarbeiterverband bei, und wie viel sind davon heute noch treu geblieben? Und das, trotzdem nur fast eine Fabrik in Betracht kommt!

Daß dasselbe Resultat bei den meisten übrigen Zunftstellen auch in kürzester Frist zu verzeichnen sein wird, dürfte die Redaktion leider allzusehr gewahr werden.

Zur Vericht hatte ich gesagt, der Vorstand des Holzarbeiterverbandes verfährt bei Streiks „schablonenhaft“. Beweis: Die Berliner Tischler. Letztere hielten in diesem Frühjahr die Periode für die günstigste, um in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Hauptvorstand war aber der Meinung, daß erst Orte an die Reihe kämen, welche sich schon früher als die Berliner gemeldet hätten. Erst, als derselbe merkte, daß die Berliner Tischler auf eigene Faust dann ihre Bewegung durchsetzen würden, wurde dieselbe von Stuttgart aus sanktionirt. Der überaus günstige Verlauf des Streiks hat bewiesen, daß die Berliner recht thaten.

Weiter sagt die Redaktion: „Ob wir glaubten, daß bei einem Lohnkampf hier die deutschen Berufsangehörigen mit vollen Händen die Unterstützung nach Berlin bringen würden.“ Dieses ist noch nie dagewesen und wird auch sehr schwer eintreten. Das hat unser Streik von 1892 gelehrt. Nicht ganz M. 300 sind hier an Unterstützungen von außerhalb eingegangen; darunter M. 250 von der Hauptkasse, und M. 4200 hat der Streik gekostet, also sind circa M. 4000 von der Berliner Arbeiterschaft geleistet worden. Ich denke, das beweist doch zu deutlich, auf wen die Berliner Korbmacher angewiesen sind.

Daß die geehrte Redaktion der Berliner Gewerkschaftskommission noch indirekt den Rath erteilt, „unserem neuen Verbande möglichst wenig Sympathien entgegen zu bringen“, finde ich, gelinde gesagt, nicht besonders taktvoll. Wir sind der Meinung, je mehr wir im Stande sind, die übrigen Branchen finanziell zu unterstützen, desto mehr können auch wir im Bedarfsfalle auf deren Hilfe rechnen, und daß Berlin in puncto Geldsammlung stets mit an der Spitze steht, dürfte auch der Redaktion bekannt sein. Auch empfehle ich der geehrten Redaktion, gelegentlich einmal die Hamburger Korbmacher zu fragen, wer eigentlich der treibende Theil gewesen ist, daß die Hamburger Kollegen keine Lokalorganisation beschlossen haben.

Was in dem Berichte die Verdächtigung der Führer der Zentralorganisation betrifft, so bemerke ich, daß dieses keineswegs von uns gebilligt wurde, und genügt es wohl, wenn ich mittheile, daß dieser Redner sich zum anarchistischen Standpunkt bekam.

Zum Schluß sei bemerkt, daß die Berliner Korbmacher im Prinzip keine Gegner der Zentralisation sind, wohl aber aus Erfahrung wissen, daß die Verhältnisse der Kollegen es erheischen, ihre eigene Organisation zu haben. Sind sie hier nicht zusammen zu halten, so ist es einer größeren, alle Branchen umfassenden Vereinigung, schon garnicht möglich, und zwar aus den zuerst angeführten Gründen.

Der Holzarbeiterverband wird dies leider gar bald einsehen müssen und die Redaktion mit ihm.

Wir Berliner Korbmacher haben uns noch nie vom Egoismus leiten lassen, sonst hätten wir nicht stets die Kollegen von außerhalb nach besten Kräften unterstützt, das wird sich auch jetzt wieder beim Hamburger Korbmacherstreik herausstellen; aber daß wir einer Organisation angehören sollen, von der wir überzeugt sind, daß sie das Beste vielleicht für uns will, aber es nicht erreichen kann, ist von uns nicht zu verlangen. Dafür, daß wir richtig gehandelt haben, werden wir alsbald den Beweis erbringen.

Ann. d. Red. In vielen Punkten hat der berehrte Einsender unsere Ausführungen in Nr. 16 vollumfänglich bestätigt; wir können uns deshalb eriparen, noch einmal darauf zurück zu kommen. Im Uebrigen haben wir von unseren Darlegungen nichts zurückzunehmen und nichts zu berichtigen. Bezüglich Brandenburg wollen wir nur mittheilen, daß der dortigen Zunftstelle 100 Korbmacher als Mitglieder angehören. Wer in Hamburg die treibende Kraft war, daß die Korbmacher keine Lokalorganisation gründeten, vermögen wir nicht zu sagen. Wir selbst haben in der beschlußfassenden Versammlung uns gegen eine solche gewendet, der treibende Theil waren wir aber nicht, der dürfte doch vielleicht beim hiesigen Gewerkschaftskartell zu suchen sein. In Hamburg, davon sind wir überzeugt, würde die Sympathie für eine Lokalorganisation keine besonders große sein, wie das vielleicht bei der Berliner Gewerkschaftskommission der Fall sein dürfte. In diesem Punkte könnten wir uns bezüglich der letzteren vielleicht geirrt haben. Wir wiederholen, daß es uns resp. dem Holzarbeiterverband fern liegt, den Berliner Korbmachern unsere Organisation aufzubringen; wenn sie meinen, sie müßten im Gegensatz zu den Korbmachern außerhalb Berlins sich eine Extrazunft braten, so wird sie Niemand daran hindern.

Technisches.

Die federnde Stütze für die Raden und Achsen von Rädern (Patent Nr. 74 740) von F. A. Sig in Zell im Riesenthal, eignet sich in den verschiedenen Ausführungsformen sowohl für Eisenbahnwagen wie für Straßenfahrwerke, bei denen sie nebenbei als Pferdehaken dient, wie auch höchlichst für Fahräder. Der unschätzbare zu machende Stütz wird nicht unmittelbar auf die Federn, sondern durch Vermittelung eines oder mehrerer Keilstücke abgeleitet. Diese Keilstücke sind ringförmig und wirken auf Regelschrauben ein, hinter denen sich die Federn befinden. Letztere können sehr schwach abgemessen werden, da ein Theil des Stoßes durch Reibung aufgehoben wird.

Bei der F. Wetland patentirten Maschine zur Herstellung gedrehter Holzschrauben werden die Werkstücke mit ihren Köpfen an einer Schützvorrichtung vorbeigeführt

und hierauf von einer Zange so gefaßt, daß sowohl der Schraubentopf bearbeitet, als auch das Gewinde abgefräsen werden kann. Zu dem Zwecke wird das Werkstück in einer entsprechend geformten Nut eines Gehäuses an einer Kreisfräse entlang geführt. Die Vorrichtung zum Bearbeiten des Schraubentopfes ist zwischen den Schenkeln der Zange angeordnet, und zwar ist der Zangenkopf zum Abbrechen des Kopfes am Ende eines Stabes angebracht, welches excentrisch in dem die Zangenschkel tragenden Dorn gelagert ist und sich bei Drehung und gleichzeitiger Verschiebung des Stabes gleichzeitig axial und radial dem Werkstück nähert.

Briefkasten.

Kassel. Kam hier Mittwoch an, als die Zeitungen schon gedruckt waren; jetzt ist die Veröffentlichung werthlos. Stettin, S. Betrag erhalten. Bielefeld, W. S. Kehlreiffen liefert G. H. Meyer, Berlin O., Rüstener Platz 9. Kehlreiffen: S. Himmstedt Hamburg, Lange Mühren 86/87.

Abrechnung über den Streik der Tischler in Wilsdruff

vom 23. März bis 25. April 1896.

Einnahme.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like 'Von den Kollegen am Orte', 'Von den Tabakarbeitern am Orte', etc., totaling M. 782,06.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like 'Porto und Schreibmaterial', 'Streikunterstützung', etc., totaling M. 782,06.

Der Streik, welcher nur von kurzer Dauer war, ist sehr günstig verlaufen, und sagen wir allen Kollegen, welche uns materiell unterstützt haben, unseren besten Dank. Im entgegen-gesetzten Falle werden wir stets bemüht sein, die Schuld abzutragen. Die Kollegen, welche uns hier am Orte noch indifferent gegenüber stehen, ersuchen wir, uns nicht länger zu meiden, sondern in unsere Reihen mit einzutreten und an der Verbesserung unserer Lage mitzuwirken. Dürfte doch ein jeder Kollege jetzt die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es doch etwas nützt, wenn wir nur einig zusammen stehen.

Die Streikkommision.

Otto Kehlrig, Paul Richter, Otto Schneider, Robert Schönslein, Otto Schumann.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsangehörigen.

(E. S. 86, Hamburg.)

Im April fanden Ueberschüsse ein: Lübeck M. 100, Offenbach 100, Hamburg 100, Stettin 100, Berlin A 200. Zuschuß erhielt Halle M. 50.

Zul. Wafsmann, Dörstr. 94 g. I.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassiers.

Vom 18. April bis 2. Mai gingen folgende Gelder ein: Berlin G M. 1000, Nürnberg 800, Hamburg I 600, Berlin O 400, Berlin F 400, Berlin E 400, Berlin H 800, Altona 400, Frankfurt a. M. 400, Halle 400, Hannover 400, Kiel 400, Rixdorf 400, Uchim 300, Kassel 300, Hamburg IV 300, Kall 300, Schwanau 300, Hamburg VI 250, Hanau 200, Schwerin 200, Sellahausen 200, Oberbeirungen 180, Weichen 175, Cotta 150, Dresden N 150, Gera 150, Elmshorn 150, Sinner 150, Lübeck 150, Rammhülen 150, Boesned 150, Ratingen 150, Waltershausen 150, Dietzheim 150, Fildersheim 100, Klingen 100, Wahren 100, Wiedau 100, Plauen b. D. 100, Flörschhofen 100, Danzig 100, Wehlheiden 100, Kaitzenow 100, Korbheim 100, Langendiebach 100, Güls 100, Wombach 100, Dasselbach 100, Ralsch 100, Serden 100, Köpchenbroda 100, Höpfe 100, Nachen 100, Rawirich 100, Edenlosen 130, Oberkirch 100, Biejen 100, Konstantz 100, Freiburg i. B. 100, Freiberg 80, Feuerbach 80, Kirchdittold 80, Henschelheim 80, Schaafheim 80, Kehlheim 85,26, Liegenhof 73,66, Reichenbach i. Voigtl. 70, Salungen 70, Geilenheim 60, Priorsheim 60, Bruchhöbel 60, Altherrleben 70, Schleswig 51,10, Ludenwalde 50, Schwarzg. 50, Altripp 50, Soden 50, Riederberg 50, Poll 50, Rausheim 40, Offenbach 600, Leipzig I 200, Wismar 150, Friedrichsfelde 150, Halberstadt 100, Oggersheim 100, Nieselsbach 70, Kolzig 50. Summa M. 16 845,02.

Vom 18. April bis 2. Mai erhielten Zuschüsse: Rüdigerheim M. 200, Gütrow 200, Friedrichroda 200, Borns 200, Stuttgart 200, Bredow 150, Reußbad a. S. 150, Bruchsal 150, Rölln 100, Reumthel 100, Oberrad 100, Rattenslautern 100, Wilmersdorf 100, Bergshausen 100, Rheingundheim 100, Altona 100, Frankfurt a. D. 100, Ebingen 100, Schwelm 100, Ravensburg 100, Ohlau 100, Berg-Cladbach 100, Weiskirchen 88, Cottbus 80, Darglau 75, Sambrecht 75, Roda 70, Jechenhäusen 60, Birna 60, Urach 60, Panndorf 60, Bergen 50, Wolmirsdorf 50, Trotha 50, Falkenberg 50, Witten 50, Blankenburg i. L. 30. Summa M. 3745.

Krankeunterstützung (einschließlich für Arzt und Arznei) wurde für Einzelmitglieder der Hauptkasse bezahlt M. 879,28.

Die gedruckte Jahresabrechnung für 1895 ist an alle Ortsverwaltungen versandt. Sollte aus Versehen die Zustellung nicht erfolgt sein, so ersuchen wir, uns hiervon umgehend Mittheilung zu machen. Ebenfalls erinnern wir die künftigen Ortsverwaltungen an die Einlegung der Abrechnung vom ersten Quartal.

S. Jacobs, Hauptkassier.

Berichtsammlungs-Anzeiger.

Altona. Am Dienstag, den 12. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wm. Adler, Vorderstraße 37. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschafts-Kongress.

Charlottenburg. Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Wisnorsstr. 74. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschafts-Kongress.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Hamburg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, das vom 6. d. Mts. an, außer bei Hünner, Gärtnerstr. 25, auch bei Brandt, Vorzeigstraße 3, St. Georg, ein Arbeitsnachweis wieder errichtet ist.

Karlsruhe. Die reisenden Kollegen werden hiermit in Kenntnis gesetzt, das sich die Zentral-Verträge der Holzarbeiter, sowie der Arbeitsnachweis im Schloss zum König von England, Dritte Gasse, befinden, wofür auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Schorfheim. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, das unsere Zentral-Verträge frisch renoviert ist, und empfehlen wir dieselbe den Kollegen aufs Beste. Reiseunterstützung zahlt Kollege Knittel, Lammstraße 3, zu jeder Tageszeit aus.

Anforderung.

Der Tischler S. August Weiß, geboren am 11. 7. 71 zu Herten in Baden, wird hiermit angefordert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Lokalfirma gegenüber nachzukommen.

Seber Karl, theile mir Deine Adresse mit. Dein Bruder E. Hauss. (Alte Adresse.)

4-5 tüchtige Möbelschreiner auf seine Möbel haben sofort dauernde Beschäftigung in der Hofmöbelfabrik von H. Reutlinger & Cie., Berlindstraße 1. B., Lützowstraße 167.

2-3 Tischler verlangt J. Kuhn, Tischlermeister, Trebbin (Kr. Teltow).

Tüchtige Tischler auf Nähtische können bei gutem Verdienst (M 24-26 im Monat pro Woche) dauernde Arbeit finden bei Julius Neumann, Möbelfabrik, Altona-Ottensen.

2 tüchtige Bürstenmachergehilfen werden gesucht M. Knievus, Bürstenmachermeister, Wermelskirchen, Telegraphenstraße 40.

Vier Bürstenmachergesellen erhalten dauernde Beschäftigung bei J. Fiala, Bries, Bei, Brieslau.

Drechsler auf Bürstenwaaren per sofort gesucht. Ledtke & Stollerfoht, Lübeck, Klaisinger Allee 39.

Ein selbstständiger Holzdrechsler für Haus- und Möbelarbeit findet dauernde Beschäftigung bei W. Scheele, Torswall, Altona 10.

Zwei ältere Holzdrechsler sofort gesucht. Ref. Vergütung. W. Romann, Torswall, Altona, Bad Carlsbad.

Gesucht zwei Hattmacher auf genaue Arbeit. J. Schilling, Herzogstr. (Holtz).

Tüchtige Korbschneider sofort beschäftigt. H. Schmidt, Erdbeerfeld, Frankfurt a. M. Oster.

Petroleum-Motor. Ein mit neuer, 40 H. gut gehender Petroleum-Motor ist wegen Geschäfts-Lage billig zu verkaufen durch Buschmann, Oetzberg (Hamb.).

Großer Verdienst.

Ein neues Patent über Postkisten mit Patentverschluss, großer Massenartikel, ist ganz besonderer Umstände halber sofort preiswerth zu verkaufen. 100 pSt. Verdienst garantiert. Off. unt. E. W. 115 an d. Exp. d. Bl.

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Stützen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M 12 in Farbendruck.

Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Titus Axen vom J. H. Löwenagen Rathhausmarkt 12, Altona. Spezialität: Tischler-Werkzeuge. Preislisten gratis. Garantie für solide Arbeit.

Wünsch' guten Morgen!

O. C. F. Niether, Hannover II, Steinthorstraße 19, Musikinstr., Harmonika- und Saiten-Fabrikant. Preislisten gratis.

Louis Kuhne Internationales Etablissement für arzenlose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. Oktbr. 1883, erweitert 1892. Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen: Entwürfe einfacher Zimmerentwürfen, Serie I, entz. 6 vollständige Entwürfen auf 16 Tafeln, mit genauer Details, auf 6 Bogen. Größe 72:100. Preis M 3.30.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzhölzer, Zündhölzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Baugewerbeschule. Unterrichtsbücher für das Baugewerbe des gesamten Hoch- und Tiefbaues. Der Baupolier, ca. 60 Briefe à 60 Pf. Der Baugewerksmeister, 120 Briefe à 60 Pf. Der Tischlermeister, ca. 120 Briefe à 60 Pf.

Patent-Zieh-Harmonika. D. R. G. M. Nr. 47462, Oesterreich. Patent Nr. 46101, Ungarisches Patent Nr. 4974. Diese von mir neu erfundenen Concert-Zieh-Harmonikas übertreffen in Folge meiner patentmäßig geschützten Klaviaturfederung D. R. G. M. Nr. 47462 alles bisher Dagewesene.

Für diesen Monat noch versenden wir unsere her. „Merkur“-Kassette, bestehend aus folgend. 19 Gegenst. für nur M. 6,50: 1 Goldin Herren- oder Damen-Rem.-Leihwaage mit Stempel „Goldin“

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.